Hom,
736.

Hom. 736.

<36601959200016

<36601959200016

Bayer. Staatsbibliothek

Hom ,

Lobrede
und
Trostpredigt
auf
das hochfeyerliche marianische Bruderschaftfest
des heiligen Scapuliers
mit Rucksicht
auf die erbaulichen Denkmäler
der
bajerischen Landesväter Geschichte
vorgetragen
in der Von Füllischen Hofmarchskirche
zu Ehresing
im Jahre 1780. im sechsten bojischwittelsbachischen
Jubeljahre
von

Stanislaus Aloysius Kaiser,
der heiligen Schrift Licentiaten, des löblichen Landkapitels
Weilheim Dechanten, und Pfarrern zu Raisting.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Joh. 29. 27.

Um bis in das Innerste euerer Herzen einzudringen: Um durch euch selbsten euch kennen zu lernen, und durch meine Frage eure ganze Seele in Bewegung zu bringen: saget mir liebe Christen! Warum seyd ihr heute in so großer Versammlung hier? Warum sah man euch schon mit früher Sonne von allen Gegenden nacher Ehresing eilen? — Was hat euch — heute — so fruhe, so viele, so eilend hieher gezogen? O ich sehe euere Augen schon auf den Altar gewendet: euer Angesicht kann die Freude nicht bergen: euere Herzen springen frohlockend auf, und schreyen mir feurig zu: Maria dort, Maria dort! — Maria ist die einzige Ursache unsers heutigen Frohlockens: Maria die jungfräuliche Gottes Mutter! Maria unsre herzliebste Mutter ist die Ursache unsrer Freude! — Ja diese Königinn Himmels und der Erde, diese Zuflucht der Sünder, diese Tröſterinn der Betrübten, diese Helferinn der Christen, diese Zierde des

Karmels eben hier zu Ehresing! — Die, ja die hat uns heute hieher gezogen! Ihr könnt euch nicht genug erklären: das Mehrere liegt in eueren liebenden Herzen: — Maria, Maria ist halt die Ursache eueres Daseyns.

Auf diese eure rührende Antwort sage auch ich euch, ganz Flamme, wenn es möglich wäre, und ganz Herz: Maria, ja Maria ist auch die Ursache meines heutigen Hierseyns! — Diese zu loben, diese mit meiner obschon schwachen Stimme zu preisen, bin ich gerufen, und eingeladen. — Ach! die, welche ihr so liebet, lasset mich mit euch lieben! — Und die, welche ich von Herzen liebe, liebet mit mir! — Lasset uns sie miteinander lieben! Die Mutter — die gute! — die beßte! — die unvergleichliche Mutter! Ehre-

---

* Bey den itzigen aufgeklärten Zeiten, wo es für Religion, und Glaube immer mehr finster werden will, wird wohl eine Predigt vom Scapuliere, Rosenkranze rc. wenige Achtung verdienen, als wenn so eine Predigt pur auf diese leblose Dinge sich fußte, die doch selbst die Tadler gar wohl als blose Andachtszeichen mit uns erkennen. Allein soll man den neuen Religionsphilosophen alles zugefallen thun, so werden wir eine Menge Andachtsübungen (Früchte der Religion) ausmustern, und zur Verachtung der heiligen Kirche selbst wegwerfen müssen. Wir Katholiken erkennen alle derley Bruderschaften, Versammlungen, Bündniße rc. selbst gar wohl als freye Uebungen, und Adiaphora, wenn ich so sagen darf, der Religion: die eben keine wesentliche Dinge derselben ausmachen: der freyen Wahl eines jeden über-

Ehresing! Glückseliges Ehresing! Dir fließet in deinem großen Schutz- und Kirchenpatron dem

---

überlassen sind: in sich selbst ganz gleichgültig, und nur bey gutem Gebrauche heilsam werden. So wie wir ja die Verehrung der Heiligen selbst nicht den Grundlehren des Christenthums beysetzen, als wenn solche unter Seligkeitsverlurst gebothen wäre, sondern wir betrachten, und behaupten selbe als eine Lehre, die aus den beßten Gründen der Anständigkeit, Billigkeit, Nutzbarkeit, aus der Tradition und dem Ausspruche der heiligen Kirche bestimmt, befestiget, und erkläret wird.

Was aber Scapulier und Rosenkranz betrift, nehmen und halten wir solche als pure Zeichen eines Bündnißes, einer Andachtsübung, einer Verbrüderung zu dem uns vorgesteckten Ziel; so wie zum Beyspiele verschiedene Orden rc. ihre bestimmten Ordenszeichen tragen; so umhängen die verbundenen Brüder und Schwestern das Bündnißzeichen im Bunde der Verehrung Mariens. Wir legen diesen Bruderschaftszeichen von sich selbst keine wirkende Kraft, keine eigene Selbstwirkung bey: solche haben bey uns nur die heiligen Sakramente. Wenn wir von Gnaden, und durch das Scapulier rc. erhaltenen Gutthaten melden, so verstehen wir nichts anders, als daß Maria dem ihr gewidmeten Pflegkinde eben in diesen Bundeszeichen den Segen erworben, den Segen durch ihre kräftige Fürbitte vom göttlichen Kinde erbethen, und erhalten habe, so wie sie solchen zu Kana über das Wasser erhalten. Ich sage durch ihre bittende Muttermacht! denn wir erkennen Marien großmächtig im Bitten: nicht im Selbstgeben. Die Allmacht ist eine Wesenheit Gottes. Eine erschaffene Gottheit, eine erschaffene Göttinn ist schon ein Widerspruch im Worte, den wir Katholiken ganz klar einsehen, und deß-

heiligen Ulrich ein steter Gnadenbrunn: Dieser unsers Bischofthums Patriarch, dieser hohe Erzpriester von Augsburg, der dich im Leben selbst besucht hat, segnet dich mit bischöflicher Vaterhand itzt noch immer von oben herab.

Aber

---

wegen alle uns hierüber gemachten Einwürfe verlachen. Die Ehre, die wir der Mutter erweisen, ist im Grunde nur Ehre des Sohnes, welchen wir in, und durch Marien ehren, deren Ehre er selbst als Kind verlangt, als der erste Verehrer billiget, und zur Seinen macht. Wir rufen mit der mitbittenden Mutter zum allmächtigen Sohn, um eher erhört zu werden: Zur Mutter Jesu schreyen wir: Bitt für uns: zu ihrem Gottsohn: Erhöre uns, erbarme dich unser! Das wissen, oder können doch alle unsere Gegner wissen. Gewiß! das ist der einzige, und wahre Verstand unsers Bittens zu Maria, wenn auch oft gewiße Ausdrücke den Worten nach übertrieben scheinen sollten. Das ist der wahre Sinn der Kirche, auf den die katholische Lehre beruhet. Ich merke alles dieses schon zum voraus an, und werde mich hierüber in der Predigt selbst öfter hierauf berufen, öfter hierüber erklären.

St. Ulrichsbrunn bey der Klause zu Ehresing soll von dem heiligen Udalricus den Ursprung, und seine Quelle haben: in der That fließt aus demselben ein heilsames Wasser, welches für die Kranken auch in andere Orte geholet wird. Durch den Gebrauch dieses Wassers ist auch Ehresing allzeit von der Viehseuche frey erhalten worden, so wie auch andere wirkliche Abwendung dergleichen Seuchen hiedurch erfahren.

Die anmüthige Bildniß in der Kapelle ist schon von dem Jahre 1618 durch besondere Gutthaten, und offenbar erprobte Wunder berühmt.

Aber Ehresing! gesegnetes Ehresing! das ist dein Segen noch nicht aller. — Marianisches Ehresing! wo Maria so ganz Mutter ist, wo Maria so stets zu Hause ist: wie gesegnet bist du durch diese Segensfrau: durch die, die voll der Gnaden ist! — Und du erkennest dein Glück, ich weis es: du widmest dich ganz der Verehrung der großen Himmelsfrau: Die kleinen Kinder schon lernen diesen süßen Mutternamen aus dem Munde ihrer Aeltern, von denen sie ihn so tausendmal hören. Die lieben Kleinen schon schreyen Maria, Maria! Und dieses Liebesgeschrey erschallet aller Orte: Die ganze Nachbarschaft hört es, und eilt herzu, und vereiniget mit demselben ihren Ruf, und ihre Herzen. — Ehresing! du opferst die Deinen alle der beßten Mutter schon von ihren Kindesbeinen: und beynahe ist es hier Eines Ehresingisch oder Marianisch heißen: mit fruhem Bündniße verpfänden sich hier alle dem Dienste der Himmelskönıginn, und mit dem geheiligten Scapuliere legen alle die marianische Livre, die marianische Dienstkleidung an, und so erscheinen sie vor Himmel und Erde als eingekleidete Diener Mariens ihrer lieben Frau: als Krieger in dem Uniforme ihrer großmächtigen Himmelsfürstinn: als Kinder in dem Bundrocke ihrer liebvollen Mutter: als Erben mit dem Zeichen der Erbschaft, und in dem hochzeitlichen Ehrenkleide der Gesponse des Lammes.

Darf ich aber bey diesem euerm allgemeinen Troste und Frohlocken auch noch fragen: Wie ist

 denn

denn bey euch die marianische Andacht, wie ist dieser Liebesdienst zu Maria so allgemein weit gekommen? Mit innerster Rührung saget ihr mir wieder: Ihr habet schon im Jahre 1753 ein ganzes Säkulum, ein hundertjähriges Jubelfest von dieser eurer Andacht gehalten, schon euere Väter, und Urväter seyn im Dienste Mariens gestorben: schon euere Ahnen haben euch vom gesegneten Ursprunge, und freudigem Anfange dieses marianischen Bundes gesprochen. Diese euere Voráltern nannten euch den verewigten Namen Don Wilhelm Ruprechts Füll, Freyherrn von Windach auf Kammerberg, Kuhrbajerischen Rathes, euers geschäztesten Hofmarchsherrn, der zu München, zu Polling, zu heiligen Berg 2c. so viele kostbare Angedenken seines Religionseifers, und seiner marianischen Liebe hinterlassen; wie schon dessen Großältern Don Sebastian, Don Franz, Don Georg 2c. gethan haben, derer Stamm dich, beglücktes Ehresing, aus den Händen eines von der göttlichen Religion getrennten Hofmarchsherrn gerettet hat. Eben dieser Ruprecht, * saget ihr, habe euch mit

* Vom Ruprecht dem Stifter stammt itzige Herrschaft in der geraden Linie.

1. Wilhelm Ruprecht Füll, Freyherr von Windach 2c. wie oben.

2. Johann Ulrich Füll, Freyherr von Windach auf Kammerberg des Ordens St. Mauritii und Lazari Groß-kreuz

mit kostbaren Reliquien, selbst mit dem Schatze des Bluts Jesu, so wie mit der marianischen Bru-

kreuz und Commenthur, Kuhrbajerischer Regierungsrath zu Landshut rc.

3. Don Ignaz Xavier Füll, Freyherr von Windach auf Kammerberg St. Mauritii und Lazari Ordens Groß-kreuz, und Commenthur, Kuhrköllnischer Kämmerer, und Kuhrbajerischer Pfleger zu Hohenschwangau rc.

4. Don Felix Christian Füll, Freyherr von und zu Windach, auf Kammerberg rc. Kuhrbajerischer Kämmerer, und Oberstlieutenant.

Dessen itzige Frau.

1. Maria Theresia, gebohrne Freyinn von Hörwart zu Thurn und Erlbach rc. von ihnen ist noch die einzige Fräule Maria Sophia rc, im väterlichen Schloße zu Windach.

2. Maria Carolina, ist unter dem Namen Johanna Nepomuc. im adelichen Stifte und Kloster Frauenalb.

3. Maria Josepha aus erster Ehe von M. Josepha B. von Donnersberg ist mit Seiner Gnaden Herrn B. von Imhofe vermählet. — Und so ist das Füllische Haus an verschiedene hohe, gräflich, und Freyherrliche Familien verwandet.

Geschwistere leben noch.

1. B. Johann Nepom. Kuhrfürstl. Kämmerer und geheimer Rath. 2. B. Franz Ordens Großcommenthur, und Pfleger zu Hohenschwangau, dessen Herr Sohn Maximilian. 3. B. Carolina itzt Angelique ist im Kloster zu Nünphenburg. 4. Von B. Ferdinand leben Erben zu Kammerberg, Felix, und Ferdinand. Fräulen Francisca, Aloysia.

derschaft des geheiligten Scapuliers beschenkt, und durch mildthätige Stiftung beglücket: — Ihr setzet bey: Die marianische Andacht sey bey dem Füllischen Hause ein wahres Hauseigenthum, und steter Hausschatz: und eure eben itzig gnädige Herrschaft habe schon vor 27. Jahren das marianische Jubiläum mit großer Pracht, und besonderem Eifer verherrlichet. — Ja! ihr könnet mir von damaliger Feyerlichkeit nicht genug erzählen: ihr saget mir von Kirchenneuerung, Altarzierde, sollennesten Gottesdiensten, von Musik, Procession, und dergleichen festlichen Veranstaltungen. Ihr saget mir von abwechselndem Gebethe, und Gesange: vom Jubel, Lobe, und Freudengeschrey: vom Trompeten- und Paukenschalle: vom Stückeknallen, und Wolkeertönen, vom allgemeinen Frohlocken. — Ihr saget mir: Euer damaliger Seelsorger, der eifrige Herr Joseph Anton Zwink habe diese marianische Jubelfeyer auf das höchste getrieben. — Ja! euer eben itziger Herr Pfarrer, euer lieber alter Simeon, der hochwürdige Herr Martin Huber, ein selbst hiesig gebohrnes Pfarrkind, habe sich nicht nur nach ehresinger Gebrauche von seiner ersten Jugend an Marien geschenket, und gewidmet; sondern die marianische Ehre schon über 30. Jahre mit seinem priesterlichen Eifer befördert: und schon beym Jubelfeste einen ganz besondern Antheil gehabt; so wie er itzt als euer Hirt und Pfarrer bey dieser Verehrung eine Hauptperson mache, und euch mit seinem glänzenden Beyspiele vorgehe.

Die-

Dieses alles, und noch mehr erzählet ihr mit heiliger Freude. — Ach! wie brünnstig sind meine Wünsche für euch, für euer Glück; und für den steten Anwachs euers Segens, und Frohlockens! — Glückselige Jahre, die der Verehrung Mariens zu Ehresing schon bis über ein Säkulum geheiliget worden, ihr seyd eine ganze Ewigkeit werth! — Glückselige Stunden, die Ehresing in dem Liebesbündniße Mariens durchgelebet: Ihr ja! ihr seyd der Segen für die ganze Lebenszeit: ihr seyd der Segen für die ganze lange Ewigkeit! — und hier, Andächtige, habet ihr schon den Vortrag, und die Austheilung meiner heutigen marianischen Rede.

Ehresing! Maria segnet dich für deine Dienste: Maria segnet dich recht mütterlich: — Marianisches Pflegkind! die Stunde, die nämliche Stunde, wo du dich durch Annehmung des heiligen Scapuliers dieser deiner lieben Mutter ganz kindlich schenkest, ex illa hora, eben diese Stunde ist dir die Segensstunde für alle Stunden deines ganzen Lebens: **Erster Theil.**

Ehresing: die Stunde, ex illa hora, die nämliche Stunde, wo du unter sonderbarem Titel des heiligen Scapuliers Marien zur Mutter bekömmst, accepit eam in sua, eben diese Stunde, wo du sie zu dir nimmst, diese ist dir eine Segensstunde für die letzte Stunde deines Lebens. Venit hora, ut glorificetur. **Zweyter Theil.**

Herr!

Herr der Zeiten! Herr der Ewigkeiten! da ich rede von dem Segen der Zeit: und von dem Segen, der durch die Zeit uns kömmt für die Ewigkeit: von dem Segen, der von dir kömmt, und durch die Hand der Mutter zu den Kindern kömmt, Herr! segne diese Predigstunde! — Und du Mutter deiner Kinder, ich bitte dich durch das Herz deines Jesus, rede du, durchdring du aller Herzen in dieser Stunde, da ich von deinen mütterlichen Segensstunden rede: da ich von dir rede, und dich für Zeit und Ewigkeit mit dem Engel grüße: Ave Maria!

Erster Theil.

Glückliche, gesegnete Stunden hat uns der Himmel schon mehrere gegeben, Andächtige. — Jene Stunde, wo wir durch die Taufe Christen geworden; jene war für uns eine Gnadenstunde! welche zu unserm Heile floß: und das Blut des Erlösers floß damals auf unsere Seelen, in selber Stunde wurden wir im Blute des Lammes gewaschen!

Jene Stunde, als der Sünder durch das heilige Sakrament der Buße gereiniget, mit seinem Gott ausgesöhnet, wieder ein Erbe des Himmels, wieder ein Kind der Gnade wird: Wie? selbe Stunde, ist sie für mich und dich, o Sünder! keine Gnadenstunde? — Jene Stunde, wo wir zum göttlichen

lichen Tische zugelassen werden: wo der Gottmensch sich zur Speise giebt: wo der Sohn des großen Vaters in uns, als gleichsam in einem lebendigen Himmel und Tabernakel thronet: wo die ganze Gottheit, alle unermessene Erbärmniße, Güte, Weisheit, Vorsicht: alle göttliche Vollkommenheiten, so zu sagen, in unserm Besitze sind. — Wo jenes Blut, welches für uns das vor Liebe unerschöpfliche Herz bis auf den letzten Tropfen ergoß: jene Hände, die der bittende Sohn so oft für uns zum Vater erhob: jene Füße, die so viele tausend Schritte für das verlorne Schäflein machten: jene Augen, die Magdalenen, und den Petrus so gnädig und erbarmend ansahen: jene Zunge, die nur Worte des Heils, und des Friedens sprach: jenes Herz endlich, das sich für uns zu todt liebte: wo sage ich, der ganze heiligste Leib Jesu Christi unser Antheil wird. O jene Stunde, jene höchst merkwürdige Stunde, ist gewiß für uns die kostbarste Stunde, eine wahre Segensstunde! — — Und so von allen Stunden zu reden, die wir Gott geben, und die uns Gott niemals ohne Vergeltung, niemals ohne Segen zurück giebt: die am Tage des Gerichtes öffentlich zum Lohn werden vorgerufen werden, weil sie eine ganze Ewigkeit gelten.

Allein ich muß heute von einer marianischen Segensstunde reden. — So kommet! Laßt uns mit unsern Gedanken auf die Schaubühne der Liebe, auf den durch unsern Haß, und Gottes Liebe mit

Blut ausgezeichneten Berg Golgotha steigen! — — Himmel! welcher Schauer! — —

Dort hangt er ja! — Ja! Er ists, der Gottmensch zwischen zween Mördern, am Kreuzgalgen! — Wundenvoll, und voll der Liebe! — sterbend erhebt Er noch die Stimme, die Himmel und Erde durchfährt, und Felsen zerschmettert, und Wolken durchdringet: Vater! so schreyt Er, der Allmächtige, Gute, Sterbende: Vater! verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun! — Ach gutes Herz meines Jesus! wie voll der Liebe mußt du seyn, da du so übergehest, da du solche Flammen redest! — O Stunde! für die Sünder wahre Gnadenstunde! Arme Sünder! uns hat diese Stunde geschlagen! uns ruft sie Verzeihung zu! — Der eine Mörder versteht es wohl, und von so einem Liebesrufe durchdrungen, wird er zum lebhaftesten Vertrauen im Tode noch ermuntert: ganz gerührt seufzet er zu dem liebvollen Sterbenden um ein gnädiges Andenken hin: memento, und sogleich wird er erhört: hodie, heute schon wirst du bey mir im Paradiese seyn. — Dismas! du bist eben zur rechten Stunde gekommen, in dieser Stunde hast du einen guten Raub gemacht.

Nun aber merket auf! Der große Sterbende macht sein Testament. Sein Blut fließt der Kirche zu, die Verzeihung seinen Feinden: Der Mörder erhält das Paradies — — Und nun kömmt es

auf den Haupterben an. — Das wird wohl die Mutter seyn, die dort beym Kreuze steht! Nun so komm beßte Mutter! und höre selbst die Worte des Erblassers! — — Weib! — so ruft der sterbende Sohn — so! — und nicht mehr Mutter: Weib! mich verlierest du! — Ich sterbe! — Statt meiner nimm hier von mir selbst einen andern Sohn: Weib sieh deinen Sohn! — Die ganze Erbschaft für dich als Haupterbinn sey Johannes. Weib! statt meiner sieh itzt diesen deinen Sohn!

Großer Gott! was ist das? Welch eine Erbschaft! Der Diener für den Herrn, ein purer Mensch für den vermenschten Gott, der Sohn des Zebedäus für den Sohn Gottes, Johannes für Jesum, und das im Testamente des göttlichen Sohns für die göttliche Mutter! — Ach! Stunde! wahre Schmerzenstunde! — Wie! Maria, damals zu Kana sagte dir dein Sohn: Die Stunde sey noch nicht gekommen, wo er deinen Willen vollbringen sollte; ist sie denn itzt gekommen jene große Stunde, in der er deinen Willen macht? — Ach! Mutter! mußt du unter dem Kreuze deines sterbenden Kindes selbst so eine Stunde erleben! — Ja! denn höret nur weiters:

Er wendet sich sodann zum Jünger: Sohn! sieh deine Mutter! Das ist freylich wohl eine glückselige Stunde für den Johannes — eben so süß für den Herzensliebling, als vorhin bitter für die Mutter! Wie? — wird aber dieses Testament giltig erkennt? —

Wider-

Widerspricht die Erbinn nicht? — — Der Jünger, sagt uns das Evangelium, nahm alsogleich, von Stundan von so einer Erbschaft Besitz *ex illa hora.* Ja! — aber die Erbinn? — auch die ist zufrieden: Sie widerspricht nicht: Sie sieht das göttliche Testament für eine weit höhere Erbschaft an, die nicht ein Sohn der Mutter; sondern der bessere Adam dem Weibe macht: und so wie Johannes von Stundan Marien als seine liebste Mutter zu sich nimmt; eben so nimmt die beßte Mutter den Johannes als ihr Kind an.

Was staunet ihr fromme Seelen! und was denket ihr hierbey? Wie? — hat wohl Johannes so eine Stunde in seinem Leben gehabt, als diese ist, in der er ein Erbe wird von der Mutter seines Gottes: wo er einer solchen Mutter Sohn wird, und wirklich von seinem Erbtheil Besitz nimmt? — Wie! wenn ihr dort auf dem Schmerzenberge gestanden wäret? — Wenn der göttliche Erblasser euch die Wahl gelassen hätte, was immer zu begehren, hättet ihr nach selbst seinem göttlichen Antheil, nach dem ganz göttlichen Werthe seines Blutes, hättet ihr was anders als eben diesen kostbarsten Erbtheil verlanget? — Wenn euch nun wirklich der testierende Sohn diese seine herzliebste Mutter zur Erbschaft vermacht hätte! Wie? — mein! wie sollte euch um das Herz gewesen seyn? Welche Wallungen des Trostes solltet ihr empfunden haben? Wie? würdet ihr nicht selbe Stunde für die glück-

lichste des Lebens, für die gesegnetste aus allen Stunden gehalten haben? — Ja! gewiß! ganz gewiß! —

Nun so höret, und frohlocket! Das ganze Testament ist auf euch angesehen: Ihr — ihr seyd in Johannes verstanden: ihr alle — ihr ganz besonders. — Ihr seyd Erben der Mutter Jesu: ich muß es euch im Namen der ganzen Kirche sagen, aus dem Munde aller Väter muß ich es euch sagen: Ihr seyd Johannes: ihr seyd von dieser Stunde an Erben Mariens. — Lasset mich mit euch rufen! Wir sind Besitznehmer von diesem Erbgute! Uns hat diese Mutter unter dem Kreuze gebohren! Wir sind in dieser Stunde ihre Kinder geworden. Schon als sie dem Erzengel das *Fiat* gab, haben wir das Jawort, und die gnädige Zusage zu solcher Mutterliebe erhalten; aber unter dem Kreuze sind wir erst wirkliche Eigenthümer der ganzen Mutter geworden. Von dieser Stunde an *ex illa hora*, von dieser Stunde an ist sie ganz unser! Ja! wir stehen im Testamente! — im Testamente, welches der größte Sterbende gemacht, mit seinem Blute unterzeichnet, und durch seinen Tod zugesichert hat. — — Maria! du bist mein! und ich bin dein! — Ach ja sey mein! — allzeit mein! — — Laß mich dein seyn, allzeit dein! ex illa hora von Stundan dein! — Ist diese Gnadenstunde dem heiligen Johannes auf dem Kalvarienberge geflossen: so ist sie auch mir in Johannes geflossen, und allen Chri-

 sten

sten vorzüglich: dahin lautet das Testament, so sagt mir die Kirche, die dieses Testament verwahrt, eröffnet, und exequiert, wenn ich so reden darf.

Aber ihr marianische Pflegkinder! ihr seyd mit dieser Besitznehmungsstunde nicht zufrieden: ihr habt diese große Stunde erneuert. Wisset ihr, wann? — Damals, als ihr durch ein besonders Bündniß Marien zur Mutter, und Schutzfrau genommen — damals, als ihr mit Vereinigung so vieler Brüder, und Schwestern euch dieser beßten Mutter geschenket habt: damals, als ihr unter sonderheitlichem Titel euch dem Dienste einer so lieben Frau geheiliget, und ihrer Ehre Herz und Mund gewidmet, und ihrer mütterlichen Güte, ihrem Mutterherzen euch und alles Eurige empfohlen habet. — Von dieser Stunde an, ich sage es getrost, und sicher: von dieser Stunde an ist euer ganzes Leben gesegnet: alle euere Stunden laufen von dieser Stunde unter dem Segen Mariens fort, alle haben einen Anspruch auf ihre Mutterhülfe: Welche Gnadenstunde *ex illa hora*.

Marianische Pflegkinder! was geltet ihr von dieser Stunde an bey Maria! — Ihr begnüget euch nicht mit einer allen wahren Christen gemeinen Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter Mariens — Nein! ihr gehet weiter: ihr lasset euere Nämen, die Nämen euerer Kinder, die Nämen euerer Freunde ꝛc. in das Buch der besondern Diener Mariens

ein-

eintragen: ihr hänget ihre Bildniß um, und traget die Mutter auf dem Herzen zur öffentlichen Probe eurer Liebe: zum öffentlichen Bekenntniße euers Dienstes: zum steten Andenken eurer Verpfändung. Und wie glücklich macht euch so eine Stunde für das ganze Leben, da selbe euch zu besondern Pflegkindern und Lieblingen Mariens macht: wie trostvoll sagt euch diese Stunde: Du gehörst Marien zu. — Wie tröstlich sagt euch diese Stunde: Maria selbst ist dein! — — Ich will doch gleich hier schon anmerken, daß ich dem Scapulier eben keine übertriebene, und selbst eigne Wirkung beylegen will: ich behaupte auch nicht, als wäre selbes ein gewißes Zeichen der gesicherten Gnadenwahl; das ist weder die Lehre unsrer Kirche, weder unserer Lehrer. — Aber daß das Scapulier ein Zeichen der marianischen Andacht, und der marianischen Dienerschaft sey, das wird wohl Niemand läugnen. — Es ist ein Andachtszeichen, das gute Diener zum voraus setzt; nicht erst macht. Es ist ein Zeichen, das die Kinder ihrer lieben Mutter erinnert, und die Diener ihrer schuldigen Pflichten ermahnet. Wir tragen dieses Ordensbänd unsrer großen Himmelsfürstinn mit eben so großem; ja noch weit größerm Ruhme, als der Hofherr das Ordensband, das Ehrenzeichen seines Fürsten trägt — Wahrer Ruhm, wahre Ehre und Zierde soll und wird von Stunde an das heilige Scapulier für uns seyn.

Ihr Engel des Himmels steiget herab, kommet, sehet, wie man eure Königinn zu Ehresing ehret. — Sehet! die frommen Aeltern, die Väter, die Mütter tragen und führen ihre lieben Kleinen zur Mutter hin, zu Marien hin! — Fraget sie ihr Engel! fraget nur: Was wollet ihr guten Kinder! was wollet ihr mit erhobnen Händlein, was wollet ihr da auf den Knien liegende? — — — Eure Königinn, ihr heiligen Engel! eure Königinn wollen wir lieben: mit eurer Vereinigung, und unsrer Verbindung wollen wir Marien lieben, eure und unsre liebe Frau recht von Herzen, von Stundan lieben! Wir bitten um das heilige Scapulier, um durch dieses marianische Kennzeichen als Diener Mariens, als Kinder der großen Mutter, als Verehrer eurer und unsrer Königinn uns auszuzeichnen, uns zum marianischen Liebesdienst für das ganze Leben in dieser Stunde zu widmen, und unter die Zahl der besondern Pflegkinder in dieser Gnadenstunde eingeschrieben, und eingekleidet zu werden. Das sagen euch, ihr Engel, selbst euch, ihr Cherubim und Seraphim, das sagen euch schon die kleinen, die unschuldigen Kinder euere Mitengel zu Ehresing. — Und Aeltern opfern diese frühen Opfer unter Trost- und Freudenzähren der besten Mutter, die sie ihren Kleinen mit Fingern zeigen: Sieh dort mein Kind: dort ist sie, jene liebe Mutter, deren Dienstè ich dich heute schenke, von dieser Stunde an für allzeit schenke: und die auch nach meinem Tode, liebes Weyslein! deine Mutter seyn wird,

damit

damit du nicht ganz Weyse seyst — Geh hin zur bessern, zur beßten Mutter geh — Und so weinen Aeltern und Kinder, und ihre Zähren sind süß, sind selbst dem Himmel Perlein, und selbst den Engeln geschätzet, welche die von den Aeltern angegebenen Nämen mit goldnen Buchstaben in das Buch des Lebens verzeichnen, und jenen Liebesbund mit anmerken, den heute so viele wieder nach 20. 30. 40. Jahren erneuern. O wahre Troststunde!

Ich weis es wohl: alle Apostel, alle Jünger liebten, und ehrten Marien; aber nur Johannes bekam sie im Testamente zu seinem Eigenthume, zu seiner besondern Mutter — — Und darf ich es sagen? ja! ich sage es! — eben so ehren zwar Marien alle katholische Christen; aber marianisches Pflegkind, du neuer Johannes du! du nimmst sie als Mutter mit besonderm Glücke hin, da du mit sonderbarer Verpflichtung dich zum Kind opferst, schenkest, widmest.

Was sollst du denn alles von so einer Frau, und Mutter hoffen? von dieser ersten Fürbitterinn bey ihrem göttlichen Sohne, von dieser allzeit für uns bittenden, und für die Ihrigen so liebvoll sorgenden Mutter? Ich rede hier zu ganz katholischen Herzen, denen ich nicht erst den wahren Verstand unsers gesicherten Vertrauens, und unsrer so billig als schuldigen Verehrung erklären darf. Hiervon haben schon alle Jahrhunderte geschrieben, und be-

sonders von marianischer Verehrung kurz und bindig, recht gut und gründlich Paulus Segneri, Franc. Neumair, Mathias von Schönberg, und itzt erst Beda Mair nebst vielen andern. Wir ehren nämlich Marien in Gott, von dem allein ihre Macht, und Hoheit kömmt: der sie selbst ehret, und nach ihren eignen Worten große Dinge an ihr gethan hat — auf so eine mächtige Fürbitte hoffen wir: Ja marianisches Pflegkind! hoffe, hoffe getrost von Stunde an, welch einen Segen wird dir diese Huldigungsstunde auf alle deine Stunden bringen? Wenn die Winde der Versuchung sich erheben: *voca* — ruf zur Mutter hin, ruf: Maria! — Wenn die Wellen der Begierlichkeit dein Schifflein schutzen: voca, schrey! Maria, Maria! — Wenn Ungewitter der Verwirrungen, Stürme der Trangsalen, Wuth der Verfolgungen dich bis zum Untergang hinwerfen: ruf, schrey: Maria, Maria! — wenn was immer für eine Gattung der Uebel Seele, oder Leib befallen: wenn selbst die Verzweiflung dich zernaget, wenn Furcht und Aengsten von allen Orten her, von innen und außen dich umgeben: schrey! ruf zur Mutter hin! du hast ein Recht zu ihrer Mutterhülfe, du hast sie ja von dieser Stunde als Schutzfrau und Mutter angenommen, und diese Stunde giebt dir einen Zuspruch in allen betrangten Stunden zu ihr zu kommen.

Und o mit welchem Vertrauen zu kommen? Nein! du darfst nicht weinen, und erst sehen, wie du

deine Zähren zur Mutter bringst: du darfst nicht schreyen, und warten, bis dein Geschrey zur Mutter kömmt —— Nein! sie ist ganz nahe bey dir, du hast sie in ihrer Bildniß selbst auf der Brust, auf deinem Herzen, auf dem Scapuliere: der erste Ruf zu diesem Bilde geht schon bis zur Mutter hin, bis dort zum Thron ihres Sohnes, wo sie so mächtig für dich bittet, und die ganze Mutter auf dich herabsieht. Dort steht sie, diese schöne Esther, und ruft für die Ihrigen bittend: Schenk mir mein Volk! Gieb mir meine Pflegkinder, denen ich Mutter bin! Dort steht diese unvergleichliche Judith, und von dort aus rettet sie ihr Bethulien, ihr Ehresing, ihre ganze marianische Versammlung: Und so wird das heilige Scapulier ein starker Schild, auf den man sich verlassen darf: ein unüberwindlicher Schild vom Thurme Davids: eine siegende Bewaffnung jener ersten Heldinn, die wie ein ganzes Kriegsheer erschrecklich ist. — Und dieses von Stunde an, wo du, marianisches Pflegkind! unter den Fahnen Mariens geschworen; wo du dich ihrem Dienste selbst angeworben, wo du sie zur Frau und Mutter mit freywilliger Verpfändung ganz besonders angenommen hast. Laß Welt, Teufel, Fleisch deine Feinde seyn; wenn Maria deine Freundinn ist, was hast du zu fürchten? Du hast die beßte, die mächtigste Helferinn, die Mutter eines allmächtigen Sohnes bey dir, von jener glücklichen Stunde an bey dir, wo du ihr das erstemal gehuldiget hast. O wie liebt sie dich, die auf dei-

nem Herzen ruhet! Wie sorgt sie für dich, die dein Eigenthum ist, wie du das ihrige: von dieser Stunde an dein, von welcher du der Ihrige bist — Welcher Trost!

An der Macht dieser großmächtigen Frau kannst du ja gar nicht zweifeln! Sie ist die geliebte Tochter des Vaters der Allmacht, der ihr große Dinge gethan: Sie ist das mit der Sonne selbst bekleidete Weib, und wie schimmert sie mit Gnadenstrahlen! — Wie reich ist sie, da sie den Reichthum selbst auf ihrem Schooße hat, die Mutter eines Gottes Sohnes, der sie so liebend allzeit ehrte, und der erste das Geboth die Mutter zu ehren vollkommen erfüllte. Der, da auch die Probzeit und Stunde noch nicht gekommen war, solche beschleinigte um seiner Mutter willen: und der von seinem ganzen stillen Leben uns nur das wissen ließ, was er auf seine beßte Mutter gehalten, da er ihr allzeit unterthänig war.

Wie? hält dieser allmächtige Sohn Gottes itzt gewiß weniger auf seine göttliche Mutter? — itzt da sie bey ihm im Himmel thronet, ist sie itzt unmächtig geworden? — Wahr ist es, eine Göttinn ist sie nicht; aber eine Gottes Mutter ist sie: und von ihrem allmächtigen Sohne kömmt ihre große Muttermacht: und auf ihre mächtige Fürbitte kömmt die allmächtige Gotteshülfe: und auf ihr Mutterwort kömmt wie dort zu Kana

der

der gewisse Segen der Gottheit: Das, ja! das ist der wahre Verstand, den wir Katholische von der Macht, Hülfe, und Fürbitte Mariens haben — — Gottes und Mariens Macht sind bey uns unendlich weit von einander, so weit als Geschöpfe und Schöpfer: Mariens Macht besteht im mächtigen Bitten: Durch Mariens Mutterhand überreichen wir dem Vater, der im Himmel ist, unsere Bittschriften, die Jesus mit seinem Blute unterzeichnet, und die so der Mutter Jesu für uns gewähret werden — Und o! sie ist ja die Gespons des göttlichen Dritten, des göttlichen Ueberschatters, des heiligen Geists, jenes Gottes, der sie schon beym Engelgruße voll der Gnaden nennen hieß. Nein! die Geschirre der Wittib floßen nicht so vom Oele über, als Maria voll der Gnaden gegen uns überflüßend ist. Zähle die Sterne des Himmels; aber die marianischen Gnaden wirst du nicht zählen.

Denn von ihrem geneigtesten Hülfswille sind wir mehr als überzeugt, als ja eine Mutter, so eine Mutter, wie Maria ist: eine, Millionen Mutterherzen überliebende Mutter, ganz Mutter, allzeit und allzeit Mutter ein allerbeßtes Mutterherz hat. — Der sagen kann, daß diese Mutter ihn verlassen habe, auch da er Sünder war, auch da er die Verlassung verdiente, der komm hervor! — Ich rufe durch den Mund der Väter euch sicher auf; denn es giebt keinen, es giebt keinen! und es hat niemals einen gegeben, du wirst wohl der erste nicht seyn. — Sie ist ja die

Mutter jenes guten Sohns, der auch die Sünder aufnahm, der den Namen des Sünderfreundes trug, der selbst aufsuchte, was verloren war, der nur gekommen war für die Kranken. Sie liebet seinem Herzen nach, nein! sie verwirft gar keinen Sünder, der zu ihr flieht. Nein! sie macht keinen Vorwurf, so wie ihr Sohn keinen machte: ja! sie sieht nicht auf das, was du im Sündenstande warst; nur auf das sieht sie, wie du itzt bist, oder doch seyn willst, da du reumüthig kömmst. Oder saget mir selbst, woher kömmt denn ein so allgemeines Vertrauen auch der Sünder zu Maria, als eben von ihrer allgemeinen Mutterhülfe: wüßte man weniger von ihrer Mutterliebe, so würden nicht so viele Kinder zu ihr hinfliehen: so aber lauft alles zu ihr, weil sie alle aufnimmt.

Ich bemerke aber hier sonderlich, und ausdrücklich das Ziel aller Bruderschaften, wider welche heut zu Tage so Viele sich rüsten, die doch, weis nicht, was für Bündniße selbst eingehen, nur Andachtsbündniße nicht: die, weis nicht, welche auch oft sehr bedenkliche Zeichen ihrer Verbrüderungen und Bündniße, oder offentlich, oder selbst aus Bedenklichkeit, heimlich, doch ihren Brüdern kenntbar tragen: nur die Zeichen einer marianischen, oder anderer Andachtsverbindung nicht leiden wollen. — Diesen sage ich: das Ziel aller Bruderschaften ist vorzüglich die Ehre Gottes: diese zu befördern machen sich alle Verbundene anheischig mit Ausübung beson-

besonders bestimmter Tugendwerke, mit behutsamer Meidung der Sünde, mit gegenseitiger Verdienstheilung, mit gegenseitiger Ermunterung, mit Anrufung z. B. der Fürbitte Mariens. Wir wissen gar wohl, was wir den Vater im Namen Jesu bitten, daß wirs erhalten: und wir hoffen es desto getroster, wenn für und mit uns auch die Mutter Jesu bittet: Und wenn also die Mutter Jesu und wir mit vereinigtem Gebethe durch Jesum den Vater, der im Himmel ist, bitten: wer kann solch ein Bündniß, wer kann solch ein Gebeth tadeln? — Und so in diesem Verstande sage ich wieder, will ich allezeit in allen Ausdrücken verstanden werden: und so rede ich von der Macht, Hülfe, und dem Beystande Mariens: dieser großen Gottesmutter! dieser unsrer herzliebsten Mutter! deren Mutterliebe wir so oft, und so allgemein erfahren; weil Gott sie groß macht, der unendlich große Gott seine große Mutter.

Liebe Bajern! liebe Landsleute! lasset uns einen Blick auf unser Erzmarianisches Vaterland werfen. Es ist ja beynahe keine Kirche in Bajern, wo nicht oder ein Altar, oder doch eine Bildniß Mariens ist, da sie uns das allgewöhnliche Zeugniß ihrer Mutterliebe giebt, und wir ihr offentliche Bekänntniße unsers kindlichen Vertrauens ablegen. So lang Bajern katholisch ist, ist Maria der Bajern Mutter: und vom heiligen Rupert schon haben wir ein mehr denn tausendjähriges Unterpfand, die marianı-

rianische Gnadenbildniß zu Altenöting. Wo vorhin Sonne, Mond, und Sterne, angebethet wurden, thronet jetzt diejenige, die schön wie die Sonne, auserwählt wie der Mond, umgeben mit den Sternen, und allezeit im vollen Gnadenglanze.

Die ersten Regenten in Bajern, von denen wir wissen, waren die Agilolfinger, und die aus den Agilolfingern oder Agilolfingischer Regenten Reihe bekehrten Theodones, Theodobert, Gariballden, und Theodolinden, und Thassilonen waren schon die ersten Verehrer Mariens. Die Kapelle zu Regensburg, und jene zu Altenöting sind noch Proben und Denkmäler der fruhzeitigen bojischen Andacht zu Maria. Bajern war von selber Stunde an marianisch, von welcher es katholisch war! — Und gieng es von solcher Stunde an nicht gut, recht gut unter dem Schutze Mariens? Gewiß! von selber Stunde an hat Maria ihre Bajern nicht verlassen! Obschon viele andere Länder, die mit Bajern bekehrt worden, wieder verkehrt sind, obschon vielen andern das Glaubenslicht erloschen ist, so brinnt und leuchtet es doch bey uns noch, und wird so lange leuchten, als lang die marianische Andacht brinnt: die liebe Mutter wird ihre Kinder in so großer Sache ja nie verlassen. Die Schutzfrau die, die Bajernmutter, die schon unsere Agilolfinger himmelhoch erhob, und ihnen für zeitliche, ewige Kronen zutheilte.

Auf die Agilolfinger folgten die Caroliner: Sie kamen in Bajern schon marianisch, und wurden es noch mehr in diesem Lande Mariens. — Die Caroli, die Ludovici, die Arnulphi ꝛc. alle haben ewige Angedenken ihrer marianischen Andacht, und eines bajerischen Eifers hinterlassen. Die Stiftungen Karlmanns reden noch laut genug von seiner Liebe zu Maria: und in seiner Ruhestadt dort zu Altenöting erwartet er die gesegnete Auferstehung. So oft immer unter den sächsischen, fränkischen, schwäbischen Kaisern die Regenten Bajerns gewechselt wurden, wurde doch die Liebe zu Maria nie gewechselt: ihrem Dienste widmeten sich alle, wie ihre Siegeszeichen der großen Siegesmutter, der sie sich ganz eigen erkannten, weil sie Regenten vom marianischen Bajerlande waren. Von Heinrich dem heiligen bajerischen Kaiser kann ich es nicht unbemerkt lassen, daß er seine Krone selbst der göttlichen Mutter zu Altenöting geopfert, wohin er sehr oft wallfahrtete, ja einmal daselbst auch die Weihnacht heiligte, und dergleichen Liebesakte gegen Maria könnet ihr in der Chronik oder altenötingischen Historie von unsern Heinrichen, Ottonen, Conraden, ja von allen lesen.

Was soll ich aber erst itzt von unserm uralten Regentenhause sagen? Wittelsbach, das heute Gottlob! noch lebet, das glorreich regierende Haus Wittelsbach war in Bajern allzeit ganz marianisch, und es hat auch durch marianische Hülfe,

Feinde,

Feinde, Unglücksstürme, und alle Bedrängnisse besiegt: Wie offenbar hat Maria von der Stunde an, daß sich dieses Hohe Haus solch einer lieben Mutter geschenkt, ihren mütterlichen Schutz bewiesen! Liebe Landsleute! ich brauche keine fremden, anderswoher geholten Proben! unsere eigenen Väter, unsere angebohrnen Fürsten, unsere Stammregenten sind das rührendste Zeugniß der mächtigen Hülfe Mariens von der Stunde an, da selbe sich und ihr Bajern zum marianischen Eigenthum gemacht hatten.

Otto der Große (Major) kam 1180 zu seinem Bajerlande, als beynahe schon alle Hoffnung für Wittelsbach vorbey zu seyn schien. Aber Otto war mit seinem ganzen Hause ein Liebhaber, ein Verehrer, ein Diener Mariens. Er hatte also Marien für sich, von erster Stunde seiner Dienstgelobung für sich. Stiftungen von Otto zu Mariens Ehre sind heute noch zu Salzburg, Ensdorf, Indersdorf rc. Nichts umsonst großer Otto! nichts umsonst, man könnte ja eben heuer ein wittelsbachisches Jubeljahr, man könnte schon das sechste Säkulum, schon das sechste Jahrhundert von Wiedererhaltung deiner väterlichen Erblande, und deiner bajerischen Regierung feyern! — Wohl ein sechshundertjähriger Segen!

Ludwig sein Sohn überkam nicht nur einige Theile des zertrümmerten Bajerns; sondern sogar

gar 1215 die Belehnung auf die rheinische Pfalz, welche von diesem Conjunctor an immer beym Hause Wittelsbach blieb, auch da es von Bajern wieder gesöndert war. Aber unser Ludwig ehrte Marien ganz besonders. Zu Altenöting steht noch von ihm das herrliche Collegiatstift: und dort wollte auch Ludwig der *Conjunctor* begraben werden, ob er schon sodann nacher Scheirn kam.

Otto der Erlauchte vereiniget die pfälzischen Löwen wirklich mit den bajerischen Wecken in dem schönsten Wappenschild von der Welt: schon ein mächtiger Herr, desgleichen Bajern von diesem Otto an erst nach mehr dann 500 Jahren wieder in einem Karl Theodor erhalten sollte. Aber welcher Verehrer Mariens war unser Otto? — Wie oft wallte er eben nacher Altenöting? — Und war es nicht eben dieser Ort, wo der Erlauchte Fürst der brennende Liebhaber Mariens seine Prinzen Majorenn erklärte, selben die Kriegsbinde, und das Schwert in der Gnadenkapelle umhieng, und so zu Diener Mariens, wie zu Siegern einweihete, sich selbst mit den Kindern opfernd!

Ludwig der Strenge (Severus) der Marien mit so vielen Stiftungen ehrte: und die 50 Jahre darniedergelegene Kapelle auf dem Berge Andex wieder erhob: und 1271 der Frauenpfarr in München den Anfang gab; wie viele tausend marianische Gnaden erhielt unser Ludwig für sich

und seine Bajern? Nach 42 jähriger Regierung starb er fünf Jahre nach seinem eben so marianischen Bruder Heinrich, der Unterbajern zu seinem Antheil hatte. Ludwigs zween große Söhne, **Rudolph**, und **Ludwig** die Stammväter zwoer mächtiger Hauptlinien theilten nur die Länder, die marianische Liebe ließ sich nicht theilen: beyde liebten ganz unzertheilt Marien die Mutter, die allen erkleckt — — Ich muß aber hier bey euch nur von unsern Bajern fortfahren.

Und was hätte ich da von Ludwig dem Bajer alles zu sagen, von Ludwig, der Marien allzeit als Mutter erfahren, weil er sie allzeit als Sohn liebte. — Was hat so viele Stürme abgewendet, so viele Unruhen gestillet, so viele Unterdrückungen gehoben, als das Vertrauen zu Maria? — Und zum ewig dankbaren Opfer steht von ihm dort im Gebirge noch das marianische **Ettal** — und dort zu Amphing im Felde noch die marianische Siegskapelle — und über 30. Kirchen zur Ehre Mariens, alle vom Liebling Ludwig. — Ach! da Johannes XXI. Benedict XII. Clemens VI. Diese allgemeinen Väter nur für unsern Ludwig keine Väter mehr waren, war doch Maria noch Ludwigs Mutter, und so stund er bey Blitz und Donner unter dem Schutz Mariens von der ersten Wahlstunde an. Nach dem Tode noch mußte die damals kleine Kapelle, itzt große und herrliche Kirche bey unsrer lieben Frau in München diesem Diener Mariens den sonst ver-

weigerten Ruheplatz geben, wo ihm sein Enkel Maximilian I. das wahrhaft kaiserliche Mausolæum, jenes prächtige Grabmaal baute.

Stephanus (Fibulatus) der die Regierungsreihe für Bajern stiftete, stiftete auch die Reihe der Diener Mariens, die er so inniglich liebte, daß er auch nach dem Tode sogar dem Leibe nach nicht von ihr wollte geschieden seyn. Dort beym Vater in der Frauenkirche ruht der Liebhaber Mariens.

Johannes, der bey abermaliger Abtheilung München regierte, und bis auf unsere Tage seine Linie fortpflanzte, war wie Johannes der Liebling, ein liebender Sohn Mariens: Ach! wie heilig war ihm jene Stunde von der ersten Dienststunde bey so einer Frau und Mutter! — Welch heilige Freude empfand er mit seinen Brüdern, da im Jahre 1389 der kostbare Reliquienschatz auf dem heiligen Berg Andex gefunden worden! Wie frohlockte vorzüglich das wahrhaft marianische Herz unsers Johannes! aber ja nicht ohne Ursache, da ihm und seinem Stamme von der ersten Dienststunde an lauter Gnadenstunden liefen.

Ernest I. Der marianische Erste seines Namens stiftete der lieben Mutter auf dem Berge Andex ein Canonicat: Die Dienststunde Mariens segnete alle seine Stunden: Maria schützte ihn wider die Hußiten, und andere Feinde.

Albertus (Pius) nicht umsonst der Fromme, Wie liebte dieser Marien! Wie oft, wie eifrig grüßte er sie! Den marianischen Benedictinerorden führte er auf den heiligen Berg: Die ehmalige Judenkruft wurde der Mutter der Christen geheiliget: Und als Albert zur Ruhe gieng, wo wollte er ruhen? Dort, wo im Leben die einzige Ruhe seines Herzens war, dort bey Maria auf dem so geliebten Berge Andex: und sie die Mutter gab ihrem Sohne eine bessere Krone, als ihm Böhmen anboth, die er so weis und heilig ausschlug.

Albertus (Sapiens) zeigte seine Weisheit, liebte den Sitz der Weisheit Marien vom ganzen Herzen, von ihr holte er jene Weisheit, wodurch er Bajern beglückte, und die Hülfe, durch welche er die Erstgeburt wider alle Anfälle befestigte.

Wilhelmus (Constans) allezeit standhaft, beständig und starkmüthig in Aufrechthaltung der Religion, unter dem Schutze Mariens allezeit für die Kirche, allezeit wider die Stürme der Hölle, der Irrgeister, des Luthers, des Calvins, des Zwingels: wider den Erbfeind, wider alle Gottlosen. Ach! was wäre Bajern ohne Wilhelms Beständigkeit geworden, der fast nur allein in Deutschland noch ganz für die katholische Wahrheit stund, weil er nämlich mit seinem marianischen Bajern unter Mariens Schutzmantel stund. Regensburg sah seinen Eifer bey der Reichsversammlung, Salzburg bey seiner Rettung,

Ungarn bey der mächtigen Hülfe, auch bey Ausschlagung der Königskrone. — So machten es unsere Väter immer, sie waren zufrieden kronenwürdig zu seyn, und gaben oder retteten andern, was man ihnen antrug; glückselig genug mit der Religion, glückselig genug mit der Dienerschaft Mariens, die ewige Kronen einträgt: und die erwartete Wilhelm von der mächtigen Frau, der er diente, bey der er in der Frauenkirche ruhet.

Albertus magnanimus: der großmüthige Albrecht erhält sein Land wider alle Anfälle, und da so viele Länder von dem Ketzergifte angesteckt waren, bleibt sein Bajern rein, ganz rein; weil er es der Allerreinsten empfohlen hatte, der jungfräulichen Mutter. Von der Stunde an, wo Albert Marien als Mutter rief, nahm sie ihn als Sohn. — Eben sie rettete ihren Albrecht mit dem ganzen Hause in der offenbaren Todesgefahr auf dem Würmsee: Opfer, Wallfahrten, Stiftungen sind Proben seiner dankbaren Liebe, seines marianischen Eifers. Und so waren unsere theuersten Regenten alle, Verehrer Mariens waren sie alle, daß uns sogar die Ketzer vorwerfen: Marianisch seyn, Bajerisch seyn, Katholisch seyn, sey bey uns eines. — Ach ja! Maria unter deinem Schutze werden wir allezeit so bajerisch katholisch seyn! Du bist Bajerns Mutter von der Stunde an, daß wir dich gewählet haben: von der Stunde an, von welcher dir unsere marianischen Fürsten huldigten, alle huldigten! Oder wie! huldigten

ten dir nicht alle unsere Durchläuchtigsten Landesväter? — Ja gewiß! alle, wir sehen es; mit offnen Augen sehen wir es, wie eben unser itzt wahrhaft großer Kuhrfürst, der als ein auflebender Otto illustris Bajern und Pfalz wieder so mächtig vereiniget, wie sage ich, dieser mächtige Beherrscher vom Rhein bis an die Donau, vom Neckar bis an den Jnn uns offenbar seine Liebe zu Marien zeigt. Oder wie! könnet ihr Carl Theodor den pfalzbajerischen Kuhrfürsten nicht alle Samstage, wie alle unsere vorigen Väter, bey Maria, der Bajern Mutter, im marianischen Herzogsspitale sehen? Und von solcher Dienststunde, welche Stunden für Carl Theodor? Wie? hat nicht der heilige Berg, der marianische, der bajerische Berg Andex schon das höchste Wort, daß Carl Theodor daselbst öffentlich seine marianische Liebe zeigen, und bey der Gnadenmutter einen Besuch machen werde? — Jst nicht der Landesmutter zu Altenöting, wohin eben diese Linie gleich bey wieder hergestellter Religion die ersten Wallfahrten machte, von unserm marianischen Kuhrfürsten schon die Huldigung bestimmt — Und von Stunden an, welche Segensstunden? — — Ach! solche Stunden, wie ja Bajern allezeit zählet, solang unser Liebeszeiger auf Maria weiset. Und wo, wo ist der Bajer, der nicht ein Sohn Mariens ist? Wo, wo ist in Bajern der Ort, der nicht Marien zur Mutter hat? Ja! sie ist Mutter, ganz Mutter nicht nur in ihrem bajerisch mütterlichen Throne zu Altenöting; sondern auch zu Dorfen, Duntenhau-

sen,

sen, Sossau, Landshut, Ingolstadt, Taxa ꝛc. Zu München in dem Herzen von Bajern, im Herzogspitale, in der Kruft, bey den Augustinern, Franciscanern, Kupucinern, auf dem Anger, und ja vorzüglich durch das marianische Scapulier bey den Karmeliten. Bey uns auf dem heiligen Berge in zweyen Gnadenbildern, als wäre sie einmal nicht Mutter genug. Zu Aufkirche, zu Wessobrunn, Bilgertshofen, zu Treßling, auf der grünen Sinke, auf dem Beißenberge, zu Hausen, dort in dem Gebürge in dem von Ludwig berühmten Ettal, zu Murnau ꝛc. — Und wo nicht? Wann würde ich an ein Ende kommen, wenn ich alle Kirchen nennen wollte, da ja in allen Kirchen marianische Altäre, marianische Zufluchtsorte für uns sind!

Wir unterscheiden aber Marien nicht von Maria: wir machen auch nicht mehrere Marien. Es ist nur ihre überfließende Muttergüte, daß diese für Millionen erkleckliche Mutter sich in so vielen Bildnißen uns gnädig und hilfreich zeigt: allezeit die nämliche Mutter, nur doch in denen ihr selbst gefälligen Orten, oder Bildern besonders gnädig, so wie Gott selbst, der aller Orten unermessen gegenwärtige Gott doch vorzüglich Jerusalem (und darf ich noch Hebron und Silo hinzusetzen?) sich wählte, wo er besonders angebethet seyn, und wo er besondere Gnaden austheilen wollte. — Wir ehren in verschiedenen Bildern die nämliche Helferinn, die nämliche Fürbitterinn. — Und ist so eine verschiedene Abwechslung der Bilder nicht selbst ein Antrieb un-

ſrer Andacht, eine Ermunterung unſerer Herzen, eine Anflammung unſrer Liebe? Verſchiedene Tugendbeyſpiele, verſchiedene Gnaden kommen uns zu Gemüth, da wir Marien itzt in ihrer jungfräulichen Empfängniß: itzt als in ihrer mütterlichen Bildung: itzt in Vorſtellung ihrer Schmerzen: itzt ihrer Glorie: itzt in andern anmüthigen Bildern vor uns haben: So wie wir Jeſum ſelbſt bald als ein Kind im Stalle: bald als einen Lehrer im Tempel: bald als einen Unterweiſer des Volkes: bald als einen Erlöſer am Kreuze uns vorſtellen, hiedurch verſchiedene Geheimniße betrachten, und durch ſo eine Abwechslung unſern Eifer erneuern.

Daß aber Gott ſelbſt, und auf göttliche Verordnung Maria und die Heiligen in beſondern Bildern, in beſondern Orten ganz beſonders ſich gnädig zeigen, ſcheint unſern Schwachheiten ſo angemeſſen, als immer was gütiges für uns mag gedacht werden. Da das ſchon Gewöhnte, das Tägliche, das Ordentliche keinen Eindruck mehr auf uns machen will, ſehet, ſo wirket der gütige Gott durch ungewöhnliche, neue, außerordentliche Guttharen in beſondern Orten, wo der Wetteifer anderer, die fremden Beyſpiele, die ſonderlichen Rührungen das erzwingen, was das Allgemeine nicht mehr erhalten hat. Iſt das nicht eine ungemeine Güte Gottes, und für uns eine ganz beſondere Gnade. Ja! wenn ich es ſagen darf, für uns ſogar eine Nothwendigkeit? — Und es wirket ſo eine Abwechslung der Bilder, und der Orte

zur Erneuerung des Eifers eben das, was die Abwechslung der Festtage selbst in Betrachtung der verschiedenen Religionsgeheimniße wirket: In der That, es ist gut, es ist nothwendig für uns, daß wir mehrere, und öftere Antriebe zum Guten, und zur Erbauung haben.

Und das, das ist die gnadenvolle Entstehung der Gnadenbilder, derer Verehrung kein Götzendienst ist, nein! denn wir bleiben nicht bey dem Bilde als Bilde stehen: und unsre Verehrung geht nicht bloß zu so einem Bilde. Nein! selbe geht in der marianischen Bildniß auf Marien selbst, selbe geht allezeit dorthin, wo die Mutter für ihre Kinder bittet, bis in Himmel hin, wo diese Königinn bey der Rechten des Sohnes steht, und für ihre Pflegkinder redet: Das Bild erinnert uns nur der großen Mutter, die Ehre steiget bis zum Throne hin, den ihr der große Sohn bereitet, und wo sie vom Reiche der Glorie auf ihre flehenden Unterthanen herabsieht, sie die Königinn beyder Reiche des Himmels und der Erde.

Aber nochmal einen Blick auf unsere marianischen Regenten! — Wie? läßt sich derer Verehrung wohl nur in Kirchen einschließen? — Zeigen sie nicht der ganzen Welt, auf wen sie nach Gott das größte, und gesicherteste Vertrauen haben? — Lasset die bajerischen Kriegsfähne wehen, und saget mir, wessen Bildniß ist in denselben? Nicht wahr! es ist die Bildniß jener mächtigen Frau, die erschrecklich wie

ein Kriegsheer, die Feinde verjagt, Siege erwirbt, und Lorbeer austheilet. Sehet, sehet nur selbst, und ihr werdet auf denselben die bajerische Siegesmutter finden von verschiedenen Gnadenbildern, entweder von Altenöting, oder vom Herzogsspitale, oder von Maria-Hülfe-Trost sonderbar von jenem der unbefleckten Empfängniß. — Feinde, der Bajer geht ins Feld, unter mächtigem Schutze ins Feld: Maria ist mit Bajern.

Ist das eine Probe, unter wessen Schutze Bajern kämpfet; so sehet denn auch eine Probe, für wessen Ehre das edelste Blut, auch selbst der bajerischen Regenten zu fließen bereit ist. Betrachtet unsere Ritter, fraget dieselben, für wen sie ihre Schwerter entblössen, ihr Leben verpfänden, ihr Blut verschwören, und sie werden euch auf Marien zeigen! Sie werden euch sagen, daß ihr ganzer Orden marianisch, und daß nach dem Beyspiele des Durchläuchtigsten Großmeisters alle Großkreuze, und übrige Ritter sogar mit Gelobung sich verbinden die Ehre der unbefleckten Mutter Gottes mit ihrer Ehre, Leib und Leben zu schützen, und dieses Gelübd mit Blute zu versiegeln. Von dieser Stunde an ihr Helden, ihr Bajernsretter! wie mächtig steht für euch die unüberwindliche Siegesfrau, die sich eben so wenig von euren Liebesbezeugungen als euch von euren und unsern Feinden überwinden läßt. Beglücktes Bajern, dein großer Vater, dein Karl Theodor erscheint in dieser marianischen Ritterkleidung oben an, und hält bey seiner

Besitznehmung von Bajern jenes schimmernde Ordensband, mit welchem er sich Marien verbindet, und von ihr gebunden wird, für das kostbarste Kleinod, und wahre Segensband. Noch nicht genug! die ganze Welt soll es wissen, wie geliebt Maria in ihrem Bajern ist. — Leset, leset nur Freunde, und Feinde! leset Nachbarn und Entfernte! leset auf unsern Münzen *Patrona Bavariæ,* Maria die Mutter Gottes ist Schutzfrau von Bajern: Clypeus in te sperantium: Maria ist der Schild und die hoffnungsvolle Zuflucht aller Bajern: leset es Gläubige, und Ungläubige! leset es Ketzer, und Muselmänner! Maria, Maria ist Bajerlands Beschützerinn! Leset es alle vom Aufgange bis zum Untergange, von Mittag und Mitternacht: Leset: Karl Theodor, der die große Epoche eben heuer feyert, die goldene Epoche, wo Wittelsbach 1180 das väterliche Erbtheil wieder erlanget hat: Dieser Durchläuchtigste Ländervereiniger, dieser neue Otto, dieser nach 600 Jahren jubilierende Wittelsbacher, dem der Himmel das sechste Säkulum so verherrlichet, dieser bildet auf seiner Bajernmünze die Bajernmutter Maria: Dieser setzet zu seinem Regentenpräge auch das Präge der großen Regentinn und Schutzfrau *Maria Patrona Bavariæ.* Lese es die ganze Welt! in Gold und Silber schreyen es wir in die vier Theile aus: Maria, Maria ist Bajerlandes Patroninn! das bekennen wir vor Himmel und Erde mit unauslöschlichen, mit kostbaren, mit goldenen und silbernen Zeugnißen.

Und Bajern! du marianisches Bajern! wie gesegnet bist du unter einem solchen Mutterschutze! wie gesegnet von der Stunde an, wo Maria deine Mutter geworden? Du Paradies unter dieser bessern Eva, wie wenig schadet dir die Schlange! Wie wenig alle mit dem Ketzergiffte angefüllten Schlangen! — Marianisches Bajern! wie gebenedeyt bist du unter den Flügeln jenes apocaliptischen Weibes, welches ganz übergebenedeyt mit der Sonne gekleidet, mit Macht und Herrlichkeit umgeben ist! Bajern! wahrhaftig ein gelobtes Land, du Benjamin der Kirche, du Johannes der beßten Mutter! Von dir ists wahr, daß die Verehrung Mariens dir angebohren, und kaum irgendswo so allgemein groß ist, wie bey dir!

Nehmet nur Andächtige! dieses alles selbst zusammen:. betrachtet Regenten und Unterthanen, sehet auf unsern Ritterorden, und unsere Kriegsfähne: nehmet Münzen und öffentliche Zeugniße: setzet die fürstlichen Beyspiele, und den Segen unserer Väter bey: Zählet Kirchen und Altäre, Gnadenbilder und Wallfahrten, Versammlungen und Bruderschaften: einzelne und allgemeine: ordentliche und sonderliche Verehrungen, und alles, alles dieses zu Ehren Mariens! O! wie marianisch sieht Bajern aus!

Bedenket aber auch die marianische Mutterhülfe sowohl für alle insgemein, als für einen jeden insonders, zu allen Zeiten, in allen Orten, bey allen Umständen, so werdet ihr mir recht geben, tausendmal recht geben: ex illa hora, daß von der Stunde unserer

Ver-

Verehrung Maria unsre große Segensmutter geworden ist. Öffentliche Denkmäler, tausend Votive, tausend Stiftungen reden für allezeit diese Wahrheit, und die erhaltene Religion, die so viele Heilsmittel sind die allerglückseligsten Proben.

Muß ich über alles dieses noch öffentlichere, sichtbarere, augenscheinlichere Beweise unsrer kindlichen Verehrung, und ihrer mütterlichen Neigung aufbringen? Wohlan, so saget mir denn, was machet ihr eben heute hier! und was hält man eben itzt zu Ehresing für eine Feyerlichkeit? — Nicht wahr, den herrlichen Tag der großen Frau, wie der Ungar sagt: oder vielmehr den feyerlichen Tag unsrer lieben Frau, wie wir Bajer sagen: Ja! den Ehrentag der beßten Mutter, unsrer lieben Frau. — Und wie? erneuert heute Maria hier, was sie ehehin dem ihr so lieben Simon Stock erwiesen hat: Wie? kömmt sie wieder vom hohen Himmel die Huldigung ihrer lieben Pflegkinder einzunehmen? — Wie? bringt sie selbst wieder das Zeichen des Heils ihren Lieblingen, die marianische Kleidung ihren Dienern, das Pfand der Liebe und mütterlichen Verbindung ihren Pflegkindern, das geheiligte Scapulier, euch?

Erlaubet mir zu sagen, was ich in dieser Betrachtung denke. Alle Diener Mariens sind glückselig, so denke ich: Aber selig seyd ihr durch einen zärtlichen Vorrang, nicht materialisch genommen; sondern von der Gelegenheit der Verehrung Mariens. —

An-

Andere rufen Marien, ihr habet Marien bey euch auf dem Herzen. Andere ehren und grüßen sie, so zu sagen, von Weitem, und denken meistens weniger daran — Ihr erinneret euch desto öfter, euer Selbstbündniß ermahnet euch, und ihr grüßet sie recht oft, und wie rührend schicket ihr euere Flammen bis über die Wolken zur Mutter auf, die ihr so oft grüßet, und so nahe in ihrer Bildniß — so nahe auf der Brust. Ihr hänget ihre Bildniß um, ihr leget ihre Kleidung an, ihr Kennzeichen traget ihr vor der ganzen Welt: vor dem Himmel, der eure Verbindung selbst sieht, und von dieser Allianzstunde an euch Segen schickt: vor den Engeln, die wegen ihrer Königinn von dieser Stunde an eure Wache sind, und ganz besondere Sorge für euch tragen: vor Gott, der wegen der göttlichen Mutter euch Benedeyung zusagt von dieser Stunde an: ja von dieser Stunde an euers Diensteifers — Welche Stunden!

Es ist das nämlich jene Stunde, von welcher ich gesagt habe, und nochmal getrost sage, daß alle Stunden euers ganzen Lebens beglückt werden. In dieser Anwerbungsstunde werdet ihr marianische, das ist, unüberwindliche Helden wider die ganze Hölle, wider alle Feinde. In dieser Huldigungsstunde werdet ihr beglückte Unterthanen eurer Himmelsköniginn. In dieser Andingungsstunde werdet ihr begnadigte Diener eurer mächtigen Frau. In dieser Opferungsstunde werdet ihr gesegnete Kinder eurer allerliebsten Mutter. Von dieser Stunde an habet ihr Marien eure Schutzfrau, eure große Königinn, eure liebste Mutter, diese

unver-

unvergleichliche jungfräuliche Mutter bey euch, so nahe bey euch, wider alle Gefahren, wider alle Anfechtungen, wider alle Uebel bey euch! — Welch rührender Trost! so nahe wider alles Böse die Hülfsmutter! so nahe zu allem Guten die Heilsmutter! Jene Mächtige, die alles kann, nur euch nicht verlassen, wenn ihr zu ihr rufet, wenn ihr sie euers Bundes, eures Dienstes, eurer Liebe erinneret, wenn ihr sie an diese Stunde mahnet: O jene Beste, die ganz Herz ist, und ihrer Kinder nicht vergißt. Bey so einer Mutter, wie gut muß es den Kindern gehen. — Wohl gut, von Stundean gut! — saget ihr nur alles mit kindlichem Vertrauen, klaget ihr alles, bringet ihr alles vor: Sie weis es zwar schon selbst, was ihr wollet, was euch abgeht, was euch fehlet rc. Aber sie will es von euch wissen, weil die Mutter gerne das Bitten der Kinder höret: Sie will es von euch wissen, so wie ihr allwissender Sohn vom Blinden, vom Presthaften wissen wollte, was sie verlangten: Sie will es von euch wissen, um euer und ihr Herz so zu sagen in Wallung zu bringen. Und sogleich wird sie eurer Liebe, euers Vertrauens, euers Dienstes, kurz eurer Huldigungsstunde eingedenk, zur Hülfe bereitet sich zeigen, und von Stundean wirklich helfen, mächtig helfen, und das, sage ich, von dieser Stunde an euch zusichern, weil diese Stunde zwischen ihr und euch die gegenseitige Verbindungsstunde, und so zu sagen, eure Allianzstunde mit der Himmelsköniginn mag genennet werden, und in der That die glückselig-

seligste Stunde ist, die alle eure Lebensstunden segnen wird.

Aber was sage ich immer nur von dem Segen euerer Lebensstunden! — Ach dieser Segen erstreckt sich wohl noch weiter! — Und in der That steht uns ja eine weit wichtigere Stunde bevor: ihr wisset es selbst alle, die Sterbstunde! Ach! die Sterbstunde, die letzte Stunde aller Stunden, die Stunde des Todes! — Und diese, ja! diese, versichere ich euch mit mehr denn einer menschlichen Gewißheit, diese große, diese wichtige Stunde wird ganz besonders gesegnet seyn von der heutigen Stunde: das ist, von jener Stunde, ex illa hora, da ihr Marien mit besonderer Erwählung, Verbindung, Ergebung zur Mutter nehmet von jener Stunde, wo ihr euch durch das heilige Scapulier zu ewigen Dienern Mariens oder eingeweihet habet, oder eben heute einweihet. Höret nur selbst von dieser sonst schrecklichen Stunde den

Zweyten Theil.

Stunde, schreckliche Stunde! Ja! du kömmst gewiß, und bist vielleicht schon näher, als wir glauben! — Fürchterliche, Schauer erweckende Stunde! du kömmst, und an dir hängt die lange Ewigkeit! — Du letzte Stunde der Zeit, du Anfang unsrer Ewigkeit! Wenn du unglücklich für mich ausschlägst, bin ich ewig verflucht! Mir schlägt keine gute Stunde mehr! — Wer, ach! wer ist, der nicht vor Grauen bebet, so oft er mit einem ernstlichen Blicke in diese

höchst

höchst bedenkliche Stunde hineinschaut. Mir gebricht es an Ausdrücken!

Ihr, ihr marianische Pflegkinder! Ihr zittert nicht! Nein! ihr dürft nicht sorgen, von dieser Stunde an ex illa hora, von dieser Stunde an überlasset allen Kummer und alle Sorge der allersorgfältigsten Mutter, die eure letzte Stunde gewiß mütterlich segnen wird. — Andern mag freylich wohl diese Stunde bitter seyn: Mariens Dienern ist sie nicht bitter, süß ist sie ihnen, trostreich ist sie. Zum heiligen Johannes vom Kreuze sagte gemäß dessen Lebensbeschreibung sie die beßte Mutter selbst: Was sorgst Johannes so sehr für diese Stunde, warum verlässest du dich nicht auf mich: es ist meines Thuns nicht, daß ich meine Pflegkinder in der Sterbstunde verlasse: Nein, das ist meines Thuns nicht. — Zum heiligen Ludwig sprach sie, diese sorgfältige Mutter, wie wir auch in dessen Leben lesen, wenn wir anders noch solche Lebensbeschreibungen gelten lassen, Ludwig! was zitterst du, und bist so voll Furcht: Du bist mein Kind, und ich bin deine Mutter! Meine Kinder dürfen nicht zittern: meine Kinder haben nichts zu fürchten, ich bin Mutter dafür. — Ach ja! du bist Mutter genug. Ja Maria! wenn du mir beystehst, wenn du mich zu Gericht selbst vorführst, kann es mir nicht übel gehen: Deine Trostworte, deine Mutterworte werden mir alle Bitterkeiten versüßen, und alle Aengsten heben. Komm nur, komm letzte Stunde mei-

nes

nes Lebens, komm mir unter dem Schutze Mariens, du bist mir willkommen, tausendmal willkommen für die ganze Ewigkeit! — Ach letzte Stunde! die marianische bekannte Güte, Liebe, und recht mütterliche Sorgfalt ist mir eine weit bessere Versicherung für dich, als alle die Histörchen, die ich in ihrem Werthe lasse, um solche nicht dem Unglauben mit Gewalt aufzudringen: die wir, marianische Diener, weit anders als solche Zweifler oder Verzweifler beurtheilen, als solche Leute, die sonst alles doch so leicht glauben, nur das, was Gott, und die Gottesmutter betrift, in Zweifel setzen, oder gar verwerfen, und sich hierdurch zu starken Geistern machen, zu Riesen bilden.

Aber ihr! die ihr in der heutigen glücklichen Stunde euch Marien schenket, und durch das heilige Scapulier ihrem Liebesdienste euch widmet: seyd getröst! Maria vergißt dieser Stunde nicht, sie giebt euch eine gesegnete dafür, eine Stunde, die eine Ewigkeit werth ist, eine glückselige Sterbstunde. — Schreyet zu ihr mit zärtlichem Vertrauen, venit hora, & jam nunc est, Mutter! beßte Mutter! die Stunde kömmt, die letzte, die wichtigste, die Todesstunde! Und sehet! sie ist schon da! — Und sie wird euch sagen: Ich weis es, mein Kind! ich weis es schon: kümmere dich nicht! ich bin ja auch schon da bey dir. Sorge nicht! es ist meines Thuns nicht dich, oder wen immer von den Meinigen in so einer

Stunde

Stunde zu verlassen: Nein! das lasse ich mir nicht nachsagen, nicht vorwerfen: Nein! ich verlasse die Meinen nicht! — Und wie wird euch sodann ums Herz seyn in selber sonst so betrübten Stunde, in illa hora exultabit, wird da nicht eure Seele in Trost zerfließen, wird nicht euer Geist frohlocken, und aufrufen Mater Domini, Wie! woher kömmt das, daß die Mutter des Herrn zu mir kömmt, diese Mutter der Sterbenden, diese Zuflucht der armen Sünder! — Schreyet, schreyet ihr nur zu: venit hora! Mutter! die Stunde kömmt! die schreckliche, die gefährliche, die ängstigende! — — Und sie wird Aengsten, Gefahren, Schrecken, wie die Sonne die Finsterniß vertreiben: Sie wird der alten Schlange das Haupt zerquetschen: Sie wird die vollen Stürme zurückschlagen: Sie wird Ruhe gebiethen. Filioli! Kinderlein! wird sie sagen: novissima hora est: Meine Kinder! ich weis es, die letzte Stunde ist vorhanden, nach dieser schlägt euch keine mehr: aber von der Stunde, von welcher ihr mein seyd, und ich durch eure Liebeswahl euer bin, habe ich für meine Kinder gesorgt, für euch gesorgt, ich die Mutter des Richters, und des Zurichtenden: Ich die Mutter des Allmächtigen, und die eurige, die sorgfältigste, die ganz liebende: Kinderlein! sorget nicht! Ich bin bey euch. — Und dann wird erfüllet werden, was bey Isaias 65, 14. steht: Ecce! servi mei lætabuntur, & vos (qui non estis servi mei) confundemini. Sehet ihr Himmel! und du Erde! sehet selbst den Ausgang

meiner Dienstbeflißnen, meiner Lieblinge: Diese meine Diener und Dienerinnen werden in der letzten Stunde frohlocken: Ihr aber, die ihr nicht von den Meinen seyd, ihr werdet zu schanden werden. Andere, die nicht meine Diener sind, ach die werden heulen, weheklagen, in Angst liegen, in der Todesquale schmachten: Aber ihr, meine Pflegkinder! ihr nicht: Nein: ihr nicht: ihr werdet im Troste ausgeistern.

Ich rede ungern von Sonderheitlichkeiten, die nicht gesicherten Grund in der reinen Theologie, und Kirchenlehre haben; weil die Bösen alles, was sie nur können, bös anwenden: sich darauf steifen, und mit schmeichelnden Vertröstungen sich in ihrem Sündenstande beruhigen; als wenn die Mutter Gottes eine Schutzfrau wider Gott, für die Feinde Gottes, für die Beleidiger Gottes seyn wollte! Oder als wenn Bruderschaftzeichen schon Einlaßzeichen bey der Himmelspforte wären. — — Sünder! ihr betrüget euch! Die Mutter Jesu kann und will es nicht mit den Feinden Jesu halten. Genug! daß sie eine Vermittlerinn, eine Mutter der Versöhnung und der Erbärmnisse ist. Genug! daß sie sich der Reumüthigen, und ihres Elendes so sorgfältig annimmt; aber der Bosheit, der Feinde, der Sünder, die nicht aufhören solche zu seyn, derer kann und will sie sich nicht annehmen. Feinde bleiben Feinde wie des Sohnes, so der Mutter: sie bleiben Feinde, wenn sie auch die Kleidung der Freun-

de tragen. Und so, so will ich wieder, allezeit hier verstanden werden, auch da ich die trostvollesten Worte rede. — Laß deinen Namen in alle Bruderschaftbücher schreiben, er wird doch nie im Buche des Lebens stehen. Du bist ein Gleißner, ein heimlicher Feind unter einem falschen Namen, ein Wolf im Schafkleide: Du bist ein Entehrer der Mutter, ein Mörder des Sohns, ein Gegenstand des Hasses Gottes, und eben darum auch der Mutter Gottes. — Nur wahren Kindern kömmt Trost zu von der Mutter, nur wahren Dienern Hülfe von der gütigsten Frau, nur auch dem reumüthigen und büßenden Sünder Erbärmniß von der Helferinn der Christen, von der Zuflucht der Sünder. Und so in diesem Verstande, und in keinem andern, höret, und erstaunet, was selbst Maria zu ihrem lieben Simon von Stock soll gesprochen haben *: Lieber Sohn! nimm hin dieses Scapulier als ein Zeichen meines Bündnisses, und *signum salutis*, als ein Zeichen des Heils, das aus diesem unsrem Bündniße fließt: **Wer in diesem stirbt**, æternum non patietur incendium: **Wer im Scapuliere stirbt, der soll vom**

 ewigen

---

* Diesem Simon Stock soll die göttliche Mutter selbst das heilige Scapulier gebracht und umgehangen haben, welches noch in Engeland verborgen und verwahret werde. Das soll freylich wohl ein kostbarers und wirksamers Heiligthum seyn, als jener Mantel des Elias, mit dem Elisäus so beglückt und gesegnet war schon im Schatten, wie wir itzt im Lichte sehen.

ewigen Feuer nichts empfinden, der solle nicht zu Grunde gehen, nicht in die ewige Glut stürzen.

Was ist aber das? – Kann man das sagen? Ist das wahr, wirklich wahr? – – So soll es Simon ausgesagt haben, Simon ein Heiliger von ausnehmender Tugend, der 33. Jahre mehr mit den Engeln als mit den Menschen umgieng: Simon ein mit himmlischer Weisheit begabter Heiliger, kein Betrüger, kein Betrogner, Nein! ein Mann von höchstem Rufe aller Vortreflichkeiten. – So haben es acht römische Päpste mit ihrem großen Ausspruche bekräftiget – so hat es die Kirche selbst angenommen, und zugesichert – Und wie könnte die Tugend, die Heiligkeit Simons bis zur Bosheit verdächtig werden? Könnte ein Betrug in so einer wichtigen Sache zum Nachtheile der Seelen für eine Ewigkeit geduldet, von der Kirche nicht nur gleichgültig angesehen; sondern sogar mit öffentlichen Bekräftigungen zugesichert, und angepriesen werden? Därfte man so was unter dem Titel eines marianischen Versprechens, ohne Grunde, ohne Wahrheit in der heiligen Kirche vorspiegeln, schon Jahrhunderte fort behaupten, und den Glaubigen zudringen? Wer kann so denken von der Kirche Gottes, in einer so großen Sache so denken?

Allein wenn es dem also ist: so haben es die Sünder leicht: sie därfen nur das Scapulier tragen, sich in diese marianische Bruderschaft einschreiben lassen,

und

und auf das so gütige Versprechen Mariens sich verlassen, auf dieses Vertrauen fort sündigen, und sie werden doch nicht zu Grunde gehen. — Ach! ihr irret, die ihr so schließet, ich habe es schon gesagt, ihr irret himmelweit: so was folgt nicht aus dem marianischen Versprechen, so was hat Maria nicht verheißen, überdenket nur ihre Worte: Sie redet von der Hülfe, die sie ihren Dienern anträgt, oder haben die Frommen keiner Hülfe mehr nöthig? — Von ihren wahren Dienern redet sie, die, die dürfen sich auf ihr Versprechen verlassen, die tragen in dem Scapuliere das Zeichen des Heils, die sind es, welche sich eifrig zur Haltung des Bündnißes verpfänden, und mithin sollen sie auch den sichern Gewinn davon tragen, sie nehmen von Stunde an Marien zur Mutter hin, so sollen sie von Stunde an als Kinder geachtet und besorgt werden: — Und ihr, ja ihr seyd diese: ist das nicht Trost genug für euch, ziehet ihr nicht Vortheil genug aus dem marianischen Versprechen: Ihr sollet nicht verdammt werden, eure letzte Stunde soll eine glückselige Segensstunde seyn: Maria steht dafür, das lasset ihrer mütterlichen Sorge über.

Ich will doch auch ein so außerordentlich allgemein gnädiges Versprechen nicht einschränken, und nicht glauben, daß es gar ohne außerordentliche Wirkung sey: Nein! ich getraue mir nicht gar alle Geschichten zu verwerfen, die von einsichtsvollen, und gar nicht partheyischen, oder überführten Männern, ja

oft von selbst Augenzeugen aufgezeichnet, und mit aller möglicher Treue bewahrt worden; denn obschon gewiß ist, daß dieses Versprechen der Mutter hauptsächlich die Kinder angeht, so ist es doch so allgemein, und den Erbärmnißen Mariens so angemessen, daß die Sünder wohl gar nicht können ausgeschlossen werden. Ich merke nur noch, daß dieses Versprechen bey jenen soll in Erfüllung gehen, in quo quis moriens, die im marianischen Scapuliere sterben: und ich schließe so: die gute Mutter werde Mittel wissen, Hülfe finden, Erbärmniße erhalten dem so Sterbenden! oder der boshaft Verharrende, der diesen Mitteln hartnäckig Widerstrebende werde nicht im Scapuliere sterben, nicht im Kleide Mariens, nicht im Zeichen des Heils, nicht im Pfande der Verheißung, nicht als ein Kind dieser Mutter.

Gar allen historischen Glauben verwerfen, ist so wenig vernünftig, als es theologisch wäre alles sogleich glauben wollen. Man weis aber doch überzeugend sicher, und ohne allen Zweifel gewiß, daß Feuer, Wasser, und tausend andere Gefahren und Uebel augenblicklich ganz offenbar und unwidersprechlich durch das heilige Scapulier sind abgewendet worden, da Maria die mächtige Himmelsfrau diesem von ihr ertheilten Kleide solche Gnadenwirkung gab: wie sie ja geben kann, wenn sie will: und geben will, weil sie es verspricht: Wissen wir es denn nicht von dem Saume des Kleides, nicht

nur des Erlösers, sondern auch der Apostel, ja vom Schatten des Petrus sogar. — Wohlan! ich stelle euch keinen Mönch, keinen Geistlichen, auch keinen Andächtler, oder eine wie immer verdächtige Person zur Probe, da ich euch Ludwig XIII. mitten im Lager, und bey der Belagerung Mimpelgards darstelle. Dieser Held, dieser König, dieser Soldat sah selbst mit seinen Augen, wie die tödtliche Kugel jenem schonte, der das Scapulier als den bewährtesten Schild im Sturmlaufen entgegen setzte, selbst Ludwig, und sein ganzes Lager nahm sodann diesen Wunderschild, und trug das Scapulier. — Kann so ein großer König in den Augen der Bruderschaftsspötter klein seyn: der als Fürst die prächtigen Ordensbande — und als Diener Mariens die marianische Bildniß umhieng. Ist denn Rosenkranz und Scapulier auch in jenen Händen verächtlich, die eben die Verachter zu küssen sich glücklich schätzen? — Oder setzen sich Könige herab, wenn sie sich mit andern zum Dienste Mariens verbinden, wenn sie öffentlich vor der Welt bekennen, daß sie jene große Mutter lieben, die der Sohn Gottes selbst liebte und ehrte. — Wird Maria nicht auch diese ihre Diener öffentlich schützen, und für die Ihrigen erkennen, und sich jener nicht schämen, die sich ihres Bündnißes nicht schämten — Dieses, dieses ist in der That über alle Geschichte gewiß, und so eine Mutterliebe ist den Kindern zugesichert.

Indessen wissen wir auch besondere und offenbare, das Zeitliche, und Ewige betreffende, Gnadenproben: so schleiderte das marianische Scapulier öfters die Blitze weg: so stillte es die tobenden Wellen: so wendete es Krankheiten, und trieb den Tod ab: Und könnte man so sichtbare Proben wegläugnen? — Solch eine Kraft aber hat das Scapulier nicht in sich, nur von Maria kommts, und von ihrer Mutterhülfe.

Allein vom Seelenheile, von Heilsmitteln soll ich reden: die sich freylich Maria weit mehr als alle andere angelegen seyn läßt — Und wie! liest man nicht in bewährten Schriften, daß bey Anlegung des Scapuliers auch große Sünder den ganzen Menschen ausgezogen, Büßer geworden, das sie selbst niemals glauben, niemals hoffen wollten: Gewohnheiten ablegten, das sie vorhin für unmöglich hielten: Gelegenheiten verließen, an die sie mit eiserner Natur geheftet waren: die sogar ohne Beicht nicht sterben konnten, so hart sie immer das Beichten ankam. — Wie! solle aber das nur fabeln heißen? Könnten nicht vielleicht selbst von uns einige solch einer Wahrheit Zeugniß geben, daß sie von der Stunde an, von welcher sie das heilige Scapulier tragen, für ihr Seelenheil, für die Ewigkeit, für die letzte Stunde sorgfältiger dachten, öfters gerührt wurden, sich innerlich zur Tugend angetrieben, vom Laster gewaltig zurückgehalten, und ohne zu sagen wie, für den Tod mehr vorbereitet sich

selbst

selbst befunden haben, und wirklich befinden! — Geschichten, Proben, eigenes Geständniß, alles redet mit mir: und will man sich noch eine Ehre machen wider die Ehre Mariens alles wegzuläugnen? Will man sich durch das noch groß machen, daß man die Güte, Macht, und Hülfe Mariens klein macht? — Kinder! wie nahe tretet ihr der mächtigen, der beßten, der lieben Mutter! Ach! Nein! nein! für den Maria bittet, der wird das ewige Wehe nicht empfinden! — Unmöglich ist, daß der zu Grunde gehe, dessen sich Maria annimmt: Das sind die Aussprüche, und Gesinnungen aller Väter. Und eben das will auch das Versprechen Mariens sagen. — Gewiß! wenn diese Esther zum Könige geht, wird sie ihr Volk gewiß vom Untergange retten: Die Hülfe Mariens ist größer, bereiter, sicherer, als man sagen kann. Nein! so liebte keine Mutter: Nein! so könnte keine lieben! — Und wenn unsere Mütter ihre Kinder in der Noth nicht verlassen, soll es gewiß Maria thun, und in der äußersten Noth thun? Wo einmal verlassen, allezeit verlassen ist: und nach welcher Verlassung diese Mutter so einem Kinde in Ewigkeit nicht mehr Mutter seyn kann. Ach! das werde ich niemal glauben, daß Maria jenen verläßt, der auf sie trauend im marianischen Scapuliere stirbt: Oder er wird büßend sterben, oder ohne Scapulier sterben! Und es ist hierinn in der That etwas, das wir öfters nicht ohne Bewunderung beobachten können: Und ist also die Ablegung des Scapuliers gleich-

sam eine Aufkündung des marianischen Bündnißes und Dienstes, mithin ein wahres Verwerfungs- und Verlassungszeichen, daß wir uns selbst unsers Zuspruches begeben, und Maria nicht mehr verbunden sey sich unser anzunehmen. — Fromme Diener! eifrige Pflegkinder! euch gehen alle diese Besorgniße nicht an: euch trift das marianische Versprechen in ganzer Völle: Ihr habt nichts von der Hölle zu fürchten, die Stunde eures Diensteintrits segnet sicher und gewiß die Stunde eures Lebensaustrites. — Lasset uns nur wieder auf unsere große Landesväter zurück sehen: Wir wollen sie sterben sehen!

Wilhelm der fromme Diener Mariens, der Bajern heiligte, und Köln erhielt: Der Ingolstadt, München, und hundert Orte mit marianischen Stiftungen beglückte: Der große Wallfahrter von Loretto, der eifrige Besucher von Altenöting, wie starb er? Acht und zwanzig Jahre vor dem Tode bereitet er sich zum Sterben, dient nur Gott, und seiner Mutter, legt die Regierung auf die Schultern seines großen Sohns, damit er in stiller Ruhe die noch übrigen Heilsjahre mit seinem Gott durchleben könnte, und wie starb er nach so langem Sterben? Um auf einmal alles zu sagen: er starb als ein Pflegkind Mariens, so wie die Heiligen sterben, trostvoll und voll der Tugend: er wollte im Kleide eines Sodalis begraben werden, nicht im Fürstenkleide: weil dort diese Kleidung weniger gilt. So starb Wilhelm, so sterben die Marianer: O Stunde:

de: ach glückselige von Maria gesegnete Sterbstunde!

Maximilian der Erste, welchen Helden; aber auch welchen Eiferer der Ehre Mariens nenne ich, da ich den großen Maximilian nenne! — Jenen Hammer der Ketzer, jenen Donner der Kirchenfeinde, jenen Religionssieger, jenen marianischen Maximilian! — Er trug die Bildniß Mariens von Karmel auf seinem Herzen, auf seiner Brust, die so voll Flammen des wallenden Eifers, so voll Glut brennender Liebe, so ganz Feuer war! — Sehet dort mitten auf dem Platze in München steht die maximilianische Siegesfrau auf der verewigten prächtigen Ehrensäule! Leset nur selbst, wem Maximilian seine Siege zuschreibe: *Magnæ Matri*: Ach! der großen Mutter! — Ihr kennet sie ja die große, die übergroße Mutter, *Bavariæ optimæ Patronæ*, der beßten Schutzfrau von Bajern! Ihr kennet sie ja diese bajerische Schutzfrau? Oder wie muß ich selbe eurem liebenden Herzen zu Liebe nennen? Ja! ich muß euch und mir selbst genug thun — Maria, Maria ist ihr Name!

Durch den Schutz dieser Mutter entkömmt Maximilian aus tausend Gefahren, und blutigen Schlachten: Durch diese Mutterhülfe Mariens sammelt er so viele Siegespalme: Durch so einen Muttersegen erhöhet er sein Bajern, und überdauert den dreyßigjährigen Krieg. Er erkennt es dankbar auf dem

Schlacht-

Schlachtfelde, auf dem Siegesfelde hätte ich sagen sollen, hält er schon dem Himmel Dank- und Lobfeyer: sein Einzug geht der Frauenkirche zu: und sein Herz schwingt sich bis über die Wolken zu seinem Gott, und der Gottesmutter hin. 15000 Seelen führt er in kurzer Zeit zur Kirche, und Verehrung Mariens zurück: die ganze Oberpfalz muß ihn ihren Apostel, ihren Retter, und den Hersteller aller Stiftungen nennen. Wie oft besuchte er die bajerische Landesmutter zu Altenöting, und wie überzeugend reden von seiner hochschätzenden Liebe so viele kostbare Denkzeichen daselbst? — Wie sorgfältig rettet er diese Zuflucht Bajerns bis nacher Salzburg? Und wie glorreich war die Zurückkunft dieser Mutter in ihren bajerischen Liebesthron? — Und wie? — wie stirbt denn ein so marianischer Bajer? — Bajern! wie stirbt euer Vater Maximilian, der Held, der kein anders Feldgeschrey zu seinem Pragerssieg gab, als Maria, das allerliebste Wort: Maria! Ward ihm nicht eben dieser Name das Siegesgeschrey im letzten Kampfe? Wie starb Er denn, Er, der alle Frauenabende strengste Fasten hielt, der Stifter so vieler marianischen Andachten, und vorzüglich des Klosters zu Ehren der Zierde des Karmels in München ꝛc. Wie starb er, sage ich, dieser große Diener Mariens? — — Wie er starb? — Das ist, wie seine letzte Stunde war, fraget ihr? — — Sie war wie seine erste Dienststunde, wie alle seine Lebensstunden, marianisch gesegnet, voll Muttersegen. Nach tausend

großen Thaten seines Lebens wollte er auch groß sterben, das ist, in offentlich erneuerter Verehrung Mariens sterben: Ihren göttlichen Sohn besuchte er nochmal zu groß Salvator einem berühmten Gnadenorte außer Ingolstadt: Sie die Mutter grüßte er nochmal in ihrer Gnadenbildniß, die damals in dem andächtigen Colloquio des Ignazianischen Convicts als die dreymal wunderbarliche Mutter verehret wurde, bey deren Besuch Maximilian, so wie sonst andere pflogen, seinen Degen ablegte mit den würdigen Worten: *Virgini Matri do*: Das, was kein Mensch von mir, so lang ich lebe, erhalten, gebe ich nur der jungfräulichen Mutter. — Und nach so vollbrachten Andachten ward Maximilian eben zu Ingolstadt von einer tödtlichen Krankheit ergriffen, ergeben in den göttlichen Willen begehrt er die heiligen Sakramente, empfieng sie mit solcher Innbrunst, daß er alle Welt erbaute, und sein ganzes Feuer verrieth: Jesus und Maria waren in seinem Munde, bis er denselben mit dem Jammer einer halben Welt schloß, und in der Liebe Jesu und Mariens ausgeisterte. — und so trat er die Reise in die Ewigkeit, eben auf der Reise zu Jesu und Maria, an — Wie christlich — Wie marianisch — Wie selig! —

Aber ich habe noch nicht alles gesagt, wie erzmarianisch er sich schon lang vorher auf die Stunde durch die Dienststunde Mariens bereitet hat. Als sein Herz gemäß seines letzten Willens dorthin gebracht

bracht wurde, wo es im Leben immer war, nacher Altenöting, wo der eben anwesende Ferdinand Graf von Wartenberg den ersten Kläger bey der allgemeinen Klage machte, da eröffnete man der Durchläuchtigsten Wittib Anna Maria, daß in dem silbernen von Maximilian verehrten Tabernackel unter den Füßen Mariens ein von ihm selbst verschlossenes und versiegeltes Kästlein wäre — Das müßte denn sogleich nacher München gebracht, und in Gegenwart höchstbelobter Annen Mariens, und Ferdinands, und der Großen des Hofes eröffnet werden — Himmel! warum zerfließet alles in Zähren? Warum stehen alle wie versteinert da? Warum ist alles so innerst gerührt? — Warum! Man kennt die Schrift! Welche? — die Handschrift Maximilians! — Und diese mit seinem eignen Blute, mit Fürstenblute gezeichnet: Höret nur! Mancipium tuum me tibi dedico, consecroque virgo Maria, hoc teste Cruore, atque Chyrographo Maximilianus peccatorum Coryphæus. — — Maria heiligste Jungfrau! ich schenke und opfere mich dir als einen Leibeignen: Das bezeuge ich mit diesem meinem Blute, und mit eigner Handschrift, Maximilian der erste unter den Sündern. — — Höret ihrs Bajer! so sterben euere Väter als verpfändete Leibeigne Mariens: als mit Blut verschriebene Diener sterben sie: So ja, so sterben sie, so redet Blut und Handschrift — Welcher Tod! Welcher Liebestod! Heiliger Tod!

Ferdinand Maria: sogar Maria mußte der Sohn des marianischen Maxens heißen! Ferdinand Maria, o wie ganz marianisch war er? Voll von Liebe brannte sein Herz den Flammen des Vaters nach, und welche Wirkungen brachte so ein Eifer: Wie verwendete er sich aller Orten für die Ehre Mariens! Ihre Festtage verherrlichte er mit eignem Beyspiele, und alle Jahre besuchte er sie in der Gnadenbildniß zu Altenöting, welches von ihm an seinem Stamme erblich geworden. Zu Schleisheim, wo er sich öfters aufhielt, mußte der altenötingerischen Gnadenmutter eine Kapelle nach dem Originalgebäude stehen, damit Ferdinand Maria seine Maria die göttliche Mutter nahe bey sich hätte, und nur recht oft in dieser ihm so lieben Kapelle grüßen könnte. — Ihr Samstäge ihr, die die Kirche der Maria heiliget, wie hoch hat euch der marianische Ferdinand geheiliget? Sahet ihr ihn nicht allezeit im Herzogspitale bey der Mutter dort, und ward diese Andacht nicht so zu sagen eine Hausandacht beym bajerischen Hofe, die auch bey Wilhelms Linie nicht ausgehen sollte. — Und wie ist denn auf so viele Dienststunden die letzte Stunde Ferdinands Maria ausgelaufen? — Recht marianisch, tröstlich, gesegnet! Was fraget ihr? Im Gruße Mariens, eben im englischen Gruße Mariens gieng Ferdinand Maria zu Maria wie ein Engel hin, und hinterließ den schönen Nachruf: **Dieser Fürst ist in der Taufesgnade gestorben, und hat die erste Unschuld mit zu Grabe getragen.** Bajern! wie

wie sterben deine Fürsten? Gewiß! ein Ferdinand Maria könnte nicht anders sterben! — Hätte er aber seliger sterben können?

Max Emanuel, der Schrecken der Türken, der Eroberer Belgrads, der fürchterliche blaue König, dessen ungarische Siege auf vier ganz goldnen, ellenhohen Leuchtern, als ein verewigtes Opfer bey der bajerischen Siegesmutter zu Altenöting stehen: Wie starb er? — Er, der vom Ferdinand Maria die marianische Liebe ererbet: dem die Liebe zu Maria angebohren, der dieser lieben Mutter zu Ehren täglich den marianischen Rosenkranz, täglich die lauretanische Litaney ohne jemalige Unterlassung gebethet hat; wie er im Tode selbst mit Trost aussagte, und freudig bekannte, der keinen Tag ohne Anhörung öfters mehrerer heiliger Messen vorbeygehen ließ; auch selbst im Lager, wenn es anders möglich war: auch in Umständen, die Eile forderten. Max Emanuel unser marianischer Landesvater, der, als man ihn um den Namen seiner Princeßinn fragte, ohne Anstand aufrief: Von mir aus muß mein Kind Maria heißen: Und so nannte er auch seinen Prinzen Ferdinand Maria mit offentlicher Bekänntniß: Dieser Name sey ihm stets im Sinne, tiefest im Herzen, sehr oft im Munde; weil ja Maria seine allerliebste Mutter, und ihr werthester Name ihm allezeit süß und trostvoll sey. Max Emanuel, der jedesmal seinen Namenstag mit dem Besuche Mariens zu Altenöting heiligte: Dessen

Diener alle in den Sodalitäten Diener Mariens seyn mußten, der selbst ein fünfzigjähriger, ein jubiläischer Sodalis Mariens, ein wahres Jubelkind der beßten Mutter war: wie starb er, wie floß seine letzte Stunde auf so langjährige Dienststunden: Wie war Emanuels Todesstunde, die eben an Emanuels Tage kam? Sie war, wie seine erste Dienststunde, wie seine Lebensstunden, marianisch gesegnet, von der Zeit gesegnet für die Ewigkeit! — Nach allen Großthaten wollte Max auch groß sterben, wie Max I. also Max II. mit erstaunungswürdiger Herablassung und Demuth beruft Seine Durchläucht eben jenen Priester, der die armen Sünder zum Tode bereitete, Pater! sprach der sterbende Kuhrfürst: Pater! ich muß, ich will sterben! stehen sie mir bey: ich bin ein armer Sünder, der vor dem erschrecklichen Richter stehen soll! — Voll Zähren schreyt er dem lieben Vaterlande eine Abbitte zu: er der Vater! — Und Max und Kunigund konnten der Liebe und Reue beym Sterbebette nicht genug gegenseitige Ausdrücke finden. Karl Albert — Johann Theodor — Clemens August — Ferdinand Maria — diese Durchläuchtigsten Söhne, wie zerfloßen sie in Zähren — Theodor schon Bischof — Clemens schon Kuhrfürst zu Köln, wie gerührt segneten sie den sterbenden Vater! Wie rührend segnete alle entgegen der ausgeistende Held, der nach so vielen Drangsalen in Mitte seiner Kinder die letzte Urlaub nehmende Vater! Wie heulte Bajern über so eine Scene! —

Und Max! — itzt redet er mit Gott — itzt bittet er zu Maria — itzt — Nein! er stirbt noch nicht der alte Sodalis: Er will nochmal die marianische Formel erneuern, die er jederzeit unterschrieb: Max Sünder! niemal Kuhrfürst: da bin ich nicht Kuhrfürst, sagte er: ich bin leider: Sünder! Diese Formel wiederholte der Sterbende öfters, auch in Ohnmachten hörte man oft diese Worte — und so schlummerte dieser jubiläische Sodalis ein unter dem Schutze seiner so oft gerufenen, verehrten, erbethenen Mutter, Advokatinn, Frau, Patroninn — So starb der Held Maximilian Emanuel der Marianer, so geht er zu Maria, zum Sohn Mariens, zum Gericht — so entschlief Max (in osculo Domini) süß im Herrn, Max, der sein Blut und Leben so oft für die Religion anboth — So gieng die Sonne Bajerns unter, die auch bey allem Trauergewölke Sonne blieb, und groß, recht groß beym Untergange als Christ, als Diener Mariens erschien — ja da am allergrößten!

Karl Albert der deutsche Salomon, und Römische Kaiser schätzte den Titel marianisch, den Name eines Dieners Mariens höhe rals alles von seiner höchsten Majestät. Als er im siebenten Jahre den Aeltern entrissen ward, hieng er sich desto eifriger an die große Gottesmutter, und durch sie wurde sein Schicksal so gewendet, daß der bis zum Grafen von Wittelsbach herabgesetzte Karl bis auf den höchsten Weltthron stieg. Dieser seiner Hülfsmutter zu

Ehren

Ehren hat er den georgianischen Ritterorden hergestellt, der für die unbefleckte Empfängniß den edlen Degen führt, kostbares Blut verpfändet, Ritterleben opfert. Karl der Kaiser, der Bajern Vater durch das Unglück der Waffen bis in den Tod verfolgt, und aus seinem lieben Bajern verdrungen setzt sein kaiserliches, sein Bajernvertrauen auf Marien immer standhaft fort: auf die Bajerlandesmutter, die er so oft im Herzogspitale, so oft zu Altenöting, auf dem heiligen Berge Andex, zu Soßau, zu Aufkirche, zu Wessobrunn, bis im Gebirge dort zu Ettal — ja bis zu Loreto in ihrem Vaterhause selbst, und o in welchem marianischen Gnadenorte nicht besucht, verehrt, beschenket: welcher er sich so oft mündlich, so oft schriftlich, so oft eidlich verbunden, geschenkt, geopfert — Die er für sein Leben liebte! — Und die auch ihren Karl, ihren Kaiser, ihren Sodalis, ihren Ritter liebte! — Nein! Maria war nicht umsonst unsers Kaisers Hoffnung bis in Tod hin — Er eroberte sein Bajern, und schon grüßt er sie zu Altenöting wieder — Von diesem Gruße muß ich ganz was Besonders melden. — Unser Karl der Marianische wallfahrtete einigemale zu Fuß zu so einem marianischen Besuche: Noch zeigt man ober Mühldorf bey einer Figur oder Kapelle, wo eben Altenöting zuerst gesehen wird, den Platz: Hier, heißt es, hier stieg Karl Albert jedesmal aus dem Wagen, hier fiel er auf seine Knie, und sprach zu den Seinen: Kommet, sehet, dort ist das Ziel unsrer Andacht, lasset uns Marien grüßen — Und

 wie?

wie! Wer wird da den Kaiser tadeln? — Den Weg von Dißling machte der marianische Grüßer öfters zu Fuße, bethete selbst seinen Mitwallfahrtern und Dienern den Rosenkranz laut vor: Kommet, sind seine unvergeßlichen Worte, die noch Lebende gar wohl wissen, Kommt, lasset uns Marien grüßen: lasset uns bethen, daß wir doch Wallfahrtern gleich sehen. Kann so was ohne Rührung, ohne Anstaunen, ohne Erbauung auch nur gehört werden? Macht das etwan auch den großen Karl wieder klein; weil er so offentlich, und kennbar marianisch ist — Aber dieser Erzmarianer, wie stirbt er? — Wie schlägt seine letzte Stunde? — Wie geht diese Reichssonne unter — Glänzend, schön, groß!

Karl Albert in Mitte des bittersten Krieges: bey Ansehung seiner höchst betrübten kaiserlichen Familie: bey allgemeinem Jammer des Landes und des Reichs, beym Seufzen des Adlers, und Heulen des Löwens erwartet er standhaft die letzte Stunde. Wo alles weint, klagt und zittert, ist der große Kaiser ruhig, getröstet, aufrecht wie ein Fels in bittern Meerswellen: wo alles darniederliegt, steht sein Heldenherz empor: wo alles klein: ist Karl desto größer.

Der sterbende Kaiser nimmt die rührendeste Urlaub von seiner Kaiserinn, von Amalia, ach! von Max Joseph seinem einzigen geliebten Kronprinzen, von allen lieben Kindern! Wie schwimmt alles in

Zähren, da der Kaiser, da der Gemahl, da der Vater sterben soll! Schon erklärt er seinen Kaisersohn Majorenn: schon bestimmt er ihn zum Großmeister des marianischen Ritterordens, schon empfiehlt er ihn Marien, so wie er denselben dort zu Altenöting zu der Bajernmutter ganz von Silber als ein verewigtes Opfer hinknien ließ! — Schon! — — ach! Bajern! wie war dir damals, als man von dem annahenden Tode des Kaisers hörte! als man von Karls Sterben sprach — wie tief drang jene Abbitte in die Herzen, die der Todkranke an seine Unterthanen des Krieges wegen machen hieß — Und welcher Schlag! — Ach! der Kaiser stirbt! — Schon legt er Krone und Scepter beym Todtenkreuze zu den Füßen des Sohns Mariens hin — Welch ein betrübter Tod! — Halt doch, halt große Kaiserseele, halt, segne nochmal deinen Prinzen um Erben! — Deine Gemahlinn um Trost — dein jammerndes Land um! — Steh Reichssonne, steh! geh nicht so frühe unter, nicht so schnell von uns! — Aber sie ist dahin, die Trauernacht überzieht das Land, der Kaiser ist gestorben — aber gestorben unter dem Schutze Mariens, der er auch sein bajerisches Kaiserherz vermacht, welches ohnehin allezeit dort war, wo sein Schatz, wo Maria war. Dort zu Altenöting im bajerischen Mutterhimmel ist dieses Kaiserherz der edelste Stern. O schöner, obschon betrübter Tod! — So sterben die Bajern, diese mächtigen Diener der Himmelsköniginn: so gesegnet lauft die letzte Stunde aus auf die erste Dienst-

 stun-

stunde, auf so viele Dienststunden, die Sie einer solchen Mutter geheiliget haben.

Kann ich es itzt sagen, was ich noch sagen soll? — Muß ich die nur gar zu große Wunde wieder aufreißen? — Meine lieben Landsleute! liebe Bajern! nehmet noch allen Muth zusammen, und kommet mit mir zum Sterbbette des Vaters Max Josephs hin — Laßt uns etwas schreckliches sehen, eine schauervolle Scene! einen entsetzlichen Fall! Laßt uns den ganzen Ludwig ins Grabe hinsinken — den ganzen Wilhelm aussterben — eine ganze Reihe von unsern marianischen Regenten in den Schatten des Todes hinüber zu den Vätern wandern sehen — Ach! — einen Fall laßt uns betrachten, der das ganze Vaterland erschüttert, das ganze Reich verwundet, ganz Europa aufmerksam macht — einen Fall, der im Hause Wittelsbach einen fürchterlichen Schlag verursacht, und die Ludovicianische jüngere Linie ganz wegreißt: — Ach! einen Tag, der nie in die Reihe der Tage soll gezählet werden, der uns so vieles nimmt, alles auf einmal zum Grabe hinträgt, da er einen Vater ohne Kinder begrabt. — Bajern! erhaltet euch nur ein wenig noch vom Schauer und Schrecken des jüngsten Tages einer Familie, der wir die Erhaltung der Religion, und tausend Gnaden bis zum letzten Hauche zuschreyen — erhaltet euch noch aufrecht, da ich von unsrer Niederschlagung rede. — — Ach! wie erstarrt stundest du o Vaterland! als dir die Krankheit deines geliebtesten

Kuhrfürsten kund ward — Wie mehrte sich der tödtliche Kummer mit jeder Stunde, die noch keine Besserung verkündigte — Wie brennend floßen die Zähren! — Wie tief vom Herzensgrunde stieg das Gebeth himmelhoch!

Und Bajer! dein kranker Kuhrfürst hörte das von dir, und weinte — Trostzähren weinte Max der Liebling seines Volkes über die Liebe der Seinen — und sprach zu seiner Durchläuchtigsten Gemahlinn — Maria Anna! Wie erbarmet es mich meines Volkes! — Ist ein treues Volk — ein treuer Unterthan — ist mein Bajer, er liebt uns! — Gott vergelt ihms, Gott segne ihn meinen lieben Bajern! mein geliebtes Land, mein Unterthan bethet — Komm Maria Anna! wir wollen auch für meine Landeskinder bethen! —

Bajer! hörsts — Bajer! hörst du das? — Dein Kuhrfürst, deine Kuhrfürstinn bethen für dich — Wie spaltet sich dein Herz — Bajern! bethet, euer Vater bethet für euch!

Aber o Gott! welcher Donnerschlag! — Maximilian Joseph! — Ach Maximilian Joseph! — Schon ist er in Gefahr! — Nun schreyet alles! — alles weint! groß und klein, Adel und Volk! — Alles ruft mit Händewinden um das theuerste Leben — Hilf Himmel! ihr Heiligen, ihr Bajerns-Schutzgeister helfet: Sehet, höret unsern Jammer,

den allgemeinen Jammer — Aber umsonst schreyt man zum Himmel — vergebens, verzagt, kleinmüthig ist selbst das Bitten — und dann sieht alles todtblaß einander an — eine fürchterliche Stille, ein allgemeines Stillschweigen herrscht schon in der Stadt, und die Gassen, welche kurz vorher der laute Schmerz durchseufzet, erstummen vom Todeskummer — Aber schon wieder bricht der allzugroße Jammer in lautes Heulen, und ertönenden Wehmuth aus — Max will sterben! schreyt die Todesposaune in alle Plätze hin, Max will sterben! — Himmel! kannst du ein so klägliches Geheul hören? — Max will sterben! Und! — — staunet nochmal Bajern in Mitte eurer tödtlichen Aengsten, staunet nochmal euern Max an, er will, ehe er stirbt, noch sein ganzes Herz, sein großes Herz zeigen — Die liebe Mutter Gottes, die Max Joseph so oft im Wilhelminischen Herzogspitale gegrüßt hat, will itzt dieser letzte Wilhelminer nochmal sehen, in dieser Gnadenbildniß nochmal grüßen, umfangen! — und so, oder neu aufleben, oder eine gesegnete letzte Stunde durch Marien erbitten.

Erheb dich dann schmerzvolle — aber auch lieb- und gnadenvolle Mutter! — Erheb dich Mutter! Max Joseph ruft dich, Max Joseph dein sterbender Sohn verlangt nach dir, du bist in der letzten Stunde sein Trost, wie du sogar der Trost deines am Kreuze sterbenden Sohnes warst. — Ja! Weib sieh deinen Sohn! — Mutter! lindere die Schmerzen

zen deines mit dem Tode ringenden Maxens: ohne dich will Max nicht leben, ohne dich nicht sterben! — Ach! wenn es möglich, daß dieser bittere Kelch vorbeygehe, sieh Mutter! die ringenden Hände von ganz Bajern, Zähren von allen Augen, Seufzer von allen Herzen, heulenden Jammer von allen Stimmen! — — — Himmel! welch heiliger Schauer! schon nimmt man mit zitternder Hand die Gnadenbildniß vom Altare! — Schon tragen sie die Priester, die gerührten, ganz durchdrungnen, tief seufzenden Priester auf ihren Schultern — wie dort die geheiligte Bundesarche die Zuflucht Israels — — Und hin eilet man damit — zum sterbenden Landesvater hin —

Ach! itzt hat der Schmerz gar keine Gränzen mehr! Ein entsetzliches Geheul durchlauft Gassen und Strassen — tiefest geholte Seufzer erstecken die Stimme — ein Geschrey von Schmerzen unverständlich rollt wie fürchterliches Donnergebrüll aus schon ermüdeter Kehle — bis über die erstaunten Wolken steigen die vereinigten Töne der Bittenden! O Mutter Jesu! O Mutter Jesu erbarme dich! — Ach erbarme dich! und schenk uns, erbitt uns, erhalt uns unsern allerliebsten Kuhrfürsten, o! unsern Max Joseph, Mutter! — O Maria! wie wollen wir dir danken! — O! wie wird mit uns der Vater Max Joseph, dein neues Geschenk, danken! — Hilf! Hilf! Erbarme dich! erbarme dich! Nur das hörte man noch in unterbrochenen, in wehmüthigen Her-

zensseufzern — nur das war vom unmündigen Kinde auf dem Arme der jammernden Mutter mitgeweint — nur das war von gebeugten Greisen mit gefalteten Händen gerungen — — So was hat man wohl nie gesehen — so hat der Bajernlöw noch nie geheulet, so außer sich hat er noch nie gebrüllt! — — — Und unter diesem allgemeinen und ungemeinen Wehklagen, Seufzen, und Bitten kömmt die Trösterinn der Betrübten in der Residenz an — — bis zum Schmerzenbette hin — bis zu ihrem lieben Max Joseph — — —. und der Todkranke richtet sich nochmal auf zum Empfang der großen Mutter — nimmt alle Kräften zusammen, umfängt die Bildniß — küsset sie — nimmt Urlaub — bittet um ihren Muttersegen, nochmal um den Segen für sein Land — und itzt für die letzte Stunde — Und war es Liebe, oder Trostgewalt, oder Selbstopfer? — Beynahe in Umfangung, im Kuße der beßten Mutter stirbt der marianische Kuhrfürst, Maximilian Joseph der Kaiserssohn, der Liebling seines Volks, und Liebhaber — der letzte — ach! der letzte Wilhelminer! — Eben da die Mutter Jesu in ihrer Bildniß wieder in ihren Gnadenthron in der Herzogsspitalkirche eingieng, gieng Max Joseph in die Ewigkeit hin zu ihr, zu ihrem Gottsohn — Wie wenn der Donner eine Versammlung trift, so war der Schlag für München, für das ganze Land, für alle — Niemand war mehr seiner mächtig — Ach! ach! Max todt! — Ja todt! — todt! — Entsetzung der ganzen Bajern-

jernatur: Maximilian Joseph todt! — Ach todt! — —

Aber liebe Landsleute! bey aller innerster Bitterkeit empfindet den Trost, sehet! so schön starb Maximilian Joseph — saget es aller Welt: so schön sterben die Bajerfürsten — Sehet! so sterben unsere Väter, die beglückten Diener, die gesalbten Segenskinder Mariens — — — Mußte das Wilhelminische Haus aussterben; O! so mußte dieses marianische Haus so aussterben, wie Max Joseph starb, im Arme, im Gruße, im Kuße, im Schooße, im Schutze Mariens! Gewiß! ein so schönes Licht könnte nicht schöner erlöschen, als wie unser geliebter Max erlosch — — Und was heißt endlich tröstlich sterben, wenns das nicht heißt? Wer wünschte nicht so zu sterben? — Süße Stunde auch in vergallten Bitterkeiten! wahre Segensstunde schon bestimmt von jener Stunde, wo Max Joseph nach dem Beyspiele seiner würdigen Väter Marien zur Mutter hinnahm, accepit eam in sua, von jener Stunde, ex illa hora, in welcher Max Joseph so oft als Selbstvorsteher der marianischen Versammlungen das öffentliche Bündniß beschwur mit den Worten der Formel, Eligo te in Dominam, Patronam, Advocatam: Ich wähle dich Maria! du Gottes und meine Mutter, ich wähle dich zur gebiethenden Frau, zur Beschützerinn, zur Fürsprecherinn — von jener Stunde, in welcher er sein Blut und Leben als Ritter, ja als Großmeister

des marianischen Ritterordens ihr verpfändete, und alle seine Bajern verpfänden hieß, und alle Ritter zu solch theuersten Gelübden anhielt, und alle Lehrer und Vorsteher so zu schwören verband. Dahin giengen alle seine marianischen Andachten, Besuche, und Wallfahrten: dahin seine strenge Kasteyungen und Fasten: dahin seine reumüthige oft stundenlange Beichten: dahin seine Almosen, und Stiftungen: So wie sich sein ganz marianisches Herz im Tode vollkommen selbst noch verrathen hat, welches nun auch bey der altenötingerischen Gnadenmutter ruhet, wohin es unter Millionen Zähren einbegleitet worden, und wo es noch oft mit heißen Zähren gegrüßt wird. Lernet, lernet Bajern von euren Vätern — lernet Völker von bajerischen Regenten — Lernet alle von Maximilian Joseph sterben — tröstlich sterben — marianisch sterben! — lernet von so einem unvergeßlichen Tode, wo man in der letzten Stunde Hülfe, Trost, und Segen herholen soll, und finden könne.

Oder woher wollen denn wir solches alles holen? wo finden? — Ach Christen! wie wird es denn uns einmal ergehen! — Gewiß! diese Schreckenstunde wird bey uns nicht ausbleiben — sie ist vielleicht schon näher, als wir glauben — Zittert! Nein! ich habe es ja schon gesagt, und sage es abermal und abermal, zittert nicht ihr marianische Pflegkinder! Zaget nicht — ihr allein zittert nicht von Stunde an, wo ihr euch Marien durch das heilige

Scapu-

Scapulier widmet, wo ihr Marien mit besonderm Bunde zur Mutter hinnehmet, — von dieser Stunde an zitteret nicht mehr! — Schreyet nur, ich wiederhole diese Trostermunterungen geflissenst, um selbe euch tief, recht tief einzuprägen — Schreyet nur zur Mutter hin, ja! zur Mutter! die ihr von der glückseligen Stunde eurer Einschreibung in das marianische Bündnißbuch auf dem liebenden Herzen traget: Schreyet: — Mutter! itzt kömmt die Stunde, die fürchterliche, die angstvolle, die ganz schreckliche Stunde! — Ach! itzt kömmt die Stunde, wo ich mit der ganzen Ewigkeit ringen soll — Itzt kömmt sie, und sie ist schon da! — — Und Maria wird euch wie eine sorgfältigste Mutter sagen: Kind! mein Kind! ich verlasse dich nicht — ich komme schon — Ich bin schon da, fürchte dir nicht! Nein! in dieser Stunde verlasse ich die Meinen nicht! — Nein! das ist mein Thun nicht! — Eine gute Mutter verläßt ihr Kind in der äußersten Noth nicht! — — Und auf so eine Ermunterung, wie wird dir in deinem Herzen seyn, sterbendes Pflegkind Mariens? — Wie getrost wirst du den Tod erwarten — den Uebergang zu Gott — den Hingang zur göttlichen Mutter.

O geheiligtes Scapulier: Du getreues Unterpfand der marianischen Hülfe! von dieser Stunde an will ich dich schätzen; weil du mich mit Maria verbindest: für die letzte Stunde von dieser Stunde an verbindest, du Zeichen meines Heils du! O ja

ein Pflegkind Mariens will ich seyn! Ein Pflegkind Mariens kann nicht zu Grunde gehen! — So kann ich von Stunde an für die letzte Stunde sicher und getrost hoffen, wenns mir anders Ernst ist ein wahres Pflegkind der beßten Mutter zu seyn, die sich sogar meiner, obschon eines armen Sünders, annehmen wird, diese doppelte Mutter, des Richters, und desjenigen, der gerichtet wird: des Erlösers, und des Erlösten: Jesu, und meine!

Geheiligtes Scapulier! ich schätze und ehre dich! nicht zwar als eine Wirkungskraft meines Heils, nein! aber als ein Zeichen meiner Bündniß, ein Band der Liebe Mariens, und durch die Fürbitte Mariens bey Jesu selbst ein Zeichen des Heils.

Geheiligtes Scapulier! du Zierde des Karmels! in dir will ich vor dem Richter erscheinen: wie dort auf dem Karmel die weise Abigail den erzörnten David besänftiget, so wird Maria, diese weiseste Jungfrau, diese bessere Abigail den Sohn Davids besänftigen: Geheiligtes Scapulier! in dir will ich zum Erlöser hingehen aufgeführt von des Erlösers Mutter in ihrem Kleide, in ihrem Dienstzeichen! O du Zeichen der Seligen! in dir will ich erscheinen unter den zur Seligkeit Gezeichneten, so wie jene zwölftausend Gezeichneten aus jeder Zunft selig gepriesen werden: Du sollst gleichwie die Kleidung, und Livre meines marianischen Dienstes, also das

Hoch-

Hochzeitkleid meiner seligen Aufnehmung seyn! — Ach du Band der Liebe! verbind mich nur eng, und unauflöslich verbind mich mit der Mutter der schönen Liebe — Zieh mich himmelhoch von der Tiefe der Gefahren! Leite mich auf den Tugendwegen, und führe mich aus dem Irrgarten.

Und du Ehresing! glückseliges Ehresing! unter dem Schutz Mariens mit ihrem Mutterkleide und ihrer Mutterliebe begnadetes Ehresing! Was feyerst du heute für einen großen Tag, wie viele machst du glückselig in einer Stunde, glückselig von der heutigen Huldigungsstunde, für jene sonst so gefährliche Angststunde! Glaubet sicher! Maria segnet heut diese Stunde, und mit dieser Stunde segnet sie so viele, so wichtige Stunden! — Und sogar das erkleckt noch nicht!

Nein! auch nach dem Tode wirst du nicht, wie dort Joseph im Kerker vergessen werden. — — Der Tag Mariens, der Samstag soll dir ein Tag der Erlösung heißen, der Samstag soll dir in der Ewigkeit ein wahrer Jubeltag seyn. — Ich will eben da von der sogenannten Bulla Sabbathina nichts melden, um mich keinem launojischen Angriffe auszusetzen, oder mit Ungewißheiten offenbare Gewißheiten erproben; aber das sage ich sicher und getrost, marianisches Pflegkind! sey eifrig im Dienste Mariens, und der Tag Mariens wird dir sodann ein seliger Ruhetag seyn: so wie dieser Tag bey dir ein Liebestag, ein besonderer Ehrentag Ma-

riens,

riens, ein wahrer Diensttag im Leben ist; so wird er durch die Sorge dieser Mutter, durch ihre mütterliche Vermittlung in der Ewigkeit dein Belohnungstag werden. Maria läßt sich nichts umsonst thun, sie läßt sich nicht überwinden in Liebesbezeigungen — Sie, die die Engel im Gottlieben hinliebt, überliebt auch alle Kreaturen in der Liebe gegen uns Menschen: und alle vorzüglich in der Liebe zu euch, marianische Pflegkinder! Und so könnet ihr ja auf euere Dienststunden stolz seyn, und lauter Segensstunden hoffen.

Hochwohlgebohrner Don Felix, Freyherr von Füll, regierender Herr des marianischen Ehresings! leben Hochdieselben noch lange Jahre, noch eine Jubelzeit! — Aber ach! die Stunde, die letzte Stunde, die Sterbstunde wird kommen! — Nach vielen wegen Mariens Diensten gesegneten Stunden, wird endlich auch die Todesstunde kommen! — Aber sorgen Hochdieselben nichts, wenn sie schon kömmt, diese wichtige Stunde — andern mag dieselbe schrecklich kommen, dem Don Felix nicht! — Dem Diener Mariens nicht! — Der Name Felix Füll steht im Buche der Diener Mariens oben an: Don Felix, dieser glückselige Urenkel des Stifters der marianischen Andacht trägt die Bildniß Mariens auf der Brust, und ihre Liebe im Herzen, voll Flammen, und so ein Felix kann nicht anders dann glückselig heißen, kann nicht unglückselig sterben, darf auf vorgehende Dienststunden

eine

eine gute Segensstunde noch zu guter Letzte sicher hoffen. Die Unterthanen, und noch vielmehr die theuerste Gemahlinn, die würdigsten Kinder des sterbenden Vaters werden untröstlich jammern: Don Felix wird getröst der andern so bittern Stunde entgegen sehen — Und die wird Ihm sodann willkomm seyn, sie wird Ihn in eine freudige Ewigkeit hinüberliefern, und in frohe, in ewige Seligkeiten begleiten; denn so ein Diener Mariens stirbt gesegnet, geschützt, beglückt: Gut, recht gut ist seine letzte Stunde, nicht wahr Maria?

Maria Theresia! Hochwohlgebohrne gnädige Frau! die Stunde, von der ich rede, und die ich erst nach vielen tausend Freudenstunden hinwünsche: Ach! diese Stunde wird kommen! — Man wird klagen und seufzen: Maria Theresia stirbt! — schon stirbt Sie! — schon schlagt Ihr, schon hat Ihr die letzte Stunde geschlagen! — Aber hinweg ängstlicher Kummer, der Name Maria Theresia steht im Buche des marianischen Bündnißes, welches Hochdieselben so oft an Frauentagen, an marianischen Festen erneuert, und Selbst die marianischen Versammlungen mit den ersten Beyspielen, und auferbauender Gegenwart geziert, ermuntert, belebet haben. O! Maria Theresia! von dieser Stunde, von so vielen marianischen Dienststunden wird die letzte Stunde gesegnet seyn. — Maria Carolina (Nein! Maria Nepomucena muß ich Dieselbe itzt bey Ihrem neuen Leben nennen) Maria Nepomucena

dort zu Frauenalb wird bitterlich weinen — M. Sophia hier, ach! wie untröstlich und gerührt wird Diese seufzen! — Und M. Josepha, wie wird Dieselbe zu Meiting weheklagen; weil Maria Theresia stirbt! — Maria Theresia wird allein nicht weinen, nicht seufzen, nicht wehklagen, getrost wird Sie zum letztenmale mütterlich segnen, und getrost sterben; denn die letzte Stunde wird den Dienerinnen Mariens eine Troststunde, eine Stunde des Heils seyn! nicht wahr Maria?

Hochwürdiger Greis! von allen Schäflein geliebter Hirt, der hiesigen marianischen Bündniß eifrigster Vorsteher Martin Huber! Die ganze Pfarr wird Ihren Verlurst bedauren: aber ermuntert, aufrecht, sehnend werden Sie die letzte Stunde erwarten, gesegnet werden Sie selbe ausleben! Schon so viele Jahre arbeiten Sie im Dienste der lieben Mutter Gottes: Wie viele tausend Beichten haben Sie hier angehört, und hierdurch tausendmal tausend irrende Kinder der beßten Mutter, und ihrem allerbeßten Sohne wieder zugeführt! Wie viele marianische Anreden, Andachtsübungen, Feyerlichkeiten haben Sie schon gehalten mit brennendem Eifer, mit entsprechender Frucht, mit innerstem Troste: Nein! Maria läßt sich nichts umsonst thun! für alle Mühe, Arbeit, Liebesdienste, für so viele Stunden wird die letzte Stunde recht mütterlich gesegnet kommen! Wie dem heiligen Alten wird Ihnen Maria ihren allmächtigen Segenssohn in die Arme legen, in

das Herz legen, und dann werden Sie getröst im Frieden fahren!

Und ihr! die ihr heute zugegen seyd, die ihr mich von den Segensstunden Mariens reden höret, wie ganz Trost kann ich euch von eurer letzten Stunde reden! — — Ja! sie wird kommen! sie wird bey einigen bald, bey vielen unverhoft, bey allen gewiß kommen! — — Aber Diener Mariens! — Dienerinnen Mariens! Sie wird euch nicht bös kommen, diese letzte euers Lebens, die an die Ewigkeit stoßet! Sie wird gut kommen von der ersten Dienststunde an schon benedeyungsvoll! — Ich will zwar von außerordentlichen Gnaden eben nicht sagen, welche doch schon öfters die große Mutterliebe ihren Kindern erwiesen hat: welche Maria öfters ihren besondern Lieblingen zugetheilt, Diese allgemeine Helferinn der Christen! Diese wahre Trösterinn der Betrübten, die einige Kranken sogar selbst besuchet hat, einigen sogar selbst zur Krankenwarterinn geworden ist: einigen selbst den Todesschweiß abgetrocknet: andern bey ihrem göttlichen Kinde die Ausssöhnung erbethen: andern sogar diesen ihren großen Sohn bis zum Liebkosen dargereicht: andern ihre Seele aufgenommen hat ꝛc. Von diesen und dergleichen sonderheitlichen Liebesbezeugungen will ich eben nichts sagen. — —

Aber was denket ihr wohl, liebe Ehresinger! Und ihr alle, die ihr euch heute dem Dienste Ma-

 riens

riens allhier widmet, oder das schon gemachte Bündniß wieder erneuert: Was denket ihr wohl? Soll denn eben bey euch die Mutter aufhören Mutter zu seyn? Soll eben bey euch die Mutterliebe ausgehen? — Soll eben euer Dienst von solch einer Mutter vergessen, und in jener Stunde vergessen werden, wo, wenn Maria nicht Mutter ist, sie es für euch in Ewigkeit nicht mehr seyn kann. — Wie? Soll man es so einer Mutter nachsagen können: sie habe die Ihrigen verlassen, sie habe einen aus den Ihrigen verlassen, sie habe einem seine Dienststunde nicht belohnet? — Umsonst! das, das werdet ihr Marien niemals vorwerfen können: das wird keine Welt so einer Mutter nachsagen können: Kinder! das habet ihr von der Mutter Maria nicht zu sorgen.

Moses klagte einst dem Herrn: Herr! wenn du dein Volk verlässest, wenn du dein aus Aegypten gezogenes Volk nicht in das versprochene Kanaan führest, was werden die Aegyptier sagen? — Herr! sie werden sagen, du habest den Deinen das Wort nicht gehalten: du habest dein Wort nicht halten können, oder nicht wollen: du habest die Deinen in die Wüste gerufen, und sie in der Wüste zu Grunde gehen lassen — Und sie werden deiner spotten — — Und der Herr sprach — Ob mein Volk schon meine Rache verdient, so will ich ihm doch gnädig seyn um der Feinde willen, daß sie nicht meines Namens spotten: Ich will mein Volk in

Gna-

Gnaden ansehen der Feinde wegen, und dasselbe in das verheißene Segensland führen.

Maria! erlaube mir mein ganzes Herz vor dir zu öffnen: Mutter! wenn wir, wenn diese deine Diener, die deine Livre, dein Dienstkleid, das marianische Scapulier tragen, wenn die, die jedermann aus der Kleidung schon, und aus dem Dienste erkennet, daß sie Dein sind, wenn diese wider dein mütterliches Versprechen, wider alle gegebene Hoffnung zu Grunde gehen: Wenn die letzte Stunde für sie unglücklich auslaufen sollte: Wenn sie nicht in das versprochene Vaterland eingehen sollten. Was, ach! was würden die Feinde sagen? — Sie würden sagen (aber sie werden es nicht sagen) sie würden sagen: Sie, auf die diese alle vertrauet haben, sie hat die Ihrigen verlassen, sie hat ihr Wort nicht gehalten, und für die Dienststunden ist keine gesegnete Belohnungsstunde gekommen: Sie haben umsonst gedient, umsonst gearbeitet, umsonst gehoft, sie sind zuletzt verlassen, und also ewig verlassen worden. Ach Mutter! das sey weit von dir nur zu gedenken: In deinem Mutterkleide, in deinem Heilszeichen, im marianischen Scapuliere, in deinem Dienste wird keiner, und soll keiner zu Grunde gehen! — Nein! keinem soll die letzte Stunde so schrecklich schlagen, keinem soll die Zeit so bös ausgehen, wenn sie in die Ewigkeit hinüber geht — Mutter! du wirst barmherzig seyn, Mutter seyn!

Nun ja! *filioli!* Kinderlein! (so scheint mir Maria eben von dieser Bildniß hier zu uns zu reden) meine lieben Kinder! die ich heute an Kindesstatt annehme, und wie neu gebähre: Kinderlein! fürchtet euch nicht! Mir dient man nicht unbelohnt: eure Liebe verdienet Mutterliebe, diese Dienststunde verdient gesegnete Stunden, gesegnete Lebensstunden, gesegnete Sterbstunden. Ich will zeigen, welche Mutter ihr gewählet, welcher Frau ihr gedienet habt, und wie ich gegen die Meinen bin.

Und auch eure Bündniß, das vereinigte Gebeth eurer Brüder, und Schwestern, die Theilnehmung aller Verdienste dieser meiner Versammlung, die so viele eifrige Andachten hier zu Ehresing sollen euch im Leben, im Tode, und nach dem Tode noch beßtens zustatten kommen. — Ich höre euch von dieser Stunde an (und ich zähle alle eure Dienststunden) ich höre euch ja zu mir rufen, oft rufen, von innerstem Herzen rufen um Hülfe, um Mutterhülfe, um Muttersegen. — Fürchtet euch nicht! — Nennet mich nur oft Mutter, recht oft Mutter, denn ich bins, ich wills seyn. — Nennet mich Mutter: nicht soviel Königinn, Herscherinn, Frau: Mutter nennet mich: ich bins, ich werde es euch allezeit seyn, und zwar verbindungsweise von dieser Bundesstunde an werde ich euch Mutter seyn, sonderbar für jene Stunde, wo ihr meiner am meisten nöthig habt Kinder! —

Aber nur meinen Sohn beleidiget nicht: Das mahne, das bitte ich euch sogar Kinder! Und sodann werde ich allezeit ganz Mutter seyn, und ihr werdet ganz meine Kinder seyn: von Stunde an die Meinen.

Was saget ihr darauf, ihr Diener Mariens! ihr Diener der jungfräulichen Mutter! O wie frohlockend verheißen wir alle das, was Maria begehrt: nicht wahr? Und wie getrost können wir von Stunde an hoffen für alle Stunden des Lebens, für die letzte Stunde des Lebens! — Wie getröst können wir alle rufen: Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder, itzt in allen unsern Lebensstunden; aber nicht nur itzt; sondern vorzüglich in der Stunde unsers Absterbens, in der letzten Lebensstunde, in der schrecklichen Todesstunde — Und Maria! — Maria giebt ihren mütterlichen Segen dazu, und bekräftiget, versichert, bahet hiemit unser Rufen und Bitten: Ja! ja! wo die Mutter ist, werden auch die Kinder seyn! — O ja! wir rufen mit! Wo die Mutter ist, soll und wollen auch die Kinder seyn.

Amen — Amen.

Anmer

Anmerkung.

Den Gedanken und Stoff zu dieser Predigt hat eine kurze Geschichtssammlung, die ich eben von Bajern machte, gegeben: dieselbe ist auch wirklich gedruckt zu haben, unter dem Titel: Kuzer Entwurf der bajerischen Geschichte, sammt eitem Anhange des Pfalzischwittelsbachischen Hauses ꝛc. ꝛc.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kaiser, Stanislaus Aloys,

Lobrede und Trostpredigt auf das hochfeyerliche marianische Bruderschaftfest des heiligen Scapuliers mit Rücksicht auf die erbaulichen Denkmäler der bajerischen Landesväter Geschichte

Augsburg 1782

Hom. 736
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459964-2
VD18 13905406